Roth-Händle
bringt Würze in die Gedanken.

EGALIA FÜR ALLE & ÜBERALL

FÜR NEUGIERIGE

Das ist keine Empfehlung für das 3069. Emanzipationsbuch gleichen Strickmusters, denn — in diesem Buch ist alles anders.

Süddeutscher Rundfunk

Es wird eine Wirklichkeit sichtbar, wie sie vorher noch niemand gesehen hat. **Stern**

FÜR GEFRUSTETE UND LACHSÜCHTIGE

Eine bissige Satire auf's Patriarchat. Ein Buch zum herzlich lachen — und das können wir ja dringend gebrauchen. **Emma**

Wer lachen will, dem sei das Buch besonders empfohlen. Vermutlich ist Lachen eine bessere Motivation als zähneknirschender Grimm. **WDR**

Die Verkehrung aller gängigen trivialen Klischees, sowohl in sprachlicher als auch in situativer Hinsicht, bewirkt — sicher nicht nur bei mir — ein strapaziöses Training der Lachmuskeln. Verstärkt wird die komische Wirkung noch durch die Mischung aus Science-fiction und den Rückgriff in mythische Vergangenheit. Auf der einen Seite Menstruationsfeiern, auf der anderen die totale Verwaltung der männlichen Potenz. **Zitty**

FÜR FEMINISTIKER

Das Buch widerspricht diametral den Erkenntnissen der Frauenbewegung, zu der die Autorin angeblich gehört. Es kommt bei den männlichen Lesern schlecht an, denn die Frauenbewegung hat bereits so viele Männer von ihrem Anliegen überzeugt, daß dieses Buch auch für sie wie ein Schlag ins Gesicht wirkt. **Ernest Borneman/Der Spiegel**

FÜR LAUTSTARKE

Zum Brüllen komisch: Im Lande »Egalia« müssen die Männer PH (Penis-Halter) tragen und die Kinder aufziehen! **Praline**

FÜR SCHIZZOS

Brantenberg hat einfach die Weltgeschichte auf den Kopf gestellt und ist dabei so verblüffend logisch, so zwingend konsequent, daß die Wirklichkeit der uns bekannten Welt als sanktionierter Wahnsinn erscheint. **Radio Bremen**

FÜR VORWITZIGE

Die Geschichte ist eine Fiktion, die man zuerst belächelt. Aber nur zuerst. **Konkret**

FÜR SATIRIKER

Eine einzige literarische Langweilerei. **Titanic**

FÜR SOFTIES

Ein Buch, das unbedingt jeder Mann gelesen haben sollte. Das Ganze ist einfallsreich, witzig und stilistisch so gut geschrieben, daß ich als Mann nach dem Lesen ziemliche Schwierigkeiten hatte, das Rollenverhalten im Alltag noch »normal« zu finden. **Hildesheimer Stadtzeitung**

FÜR SCHOWIES

Der Roman müßte in der Lage sein, auch den ein-

G. Seyfried: Kommt alle zur großen Polizeiparade...

Frieden oder Krieg?

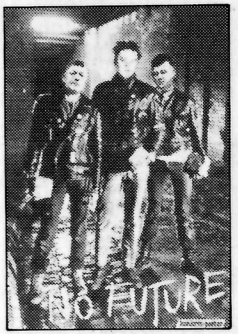
Karl D. Bredthauer/Klaus Mannhardt

Es geht ums Überleben

Warum wir die Atomraketen ablehnen

Beiträge von Heinrich Albertz, Gert Bastian, Karl Bechert, Gerhard Kade, Lord Louis Mountbatten, Alfred Mechtersheimer, Martin Niemöller u. a.
182 Seiten, DM 9,—

konkret-intern



Porto und Punker

Das KONKRET-Poster mit den drei Punks im Dialog mit der Jugend geht weg wie die bekannten Bäckereierzeugnisse. Als wir im letzten Heft den Preis von 9,50 Mark angaben, hatten wir damit nicht gerechnet, daß viele Besteller Massenaufträge erteilen würden (Rekordmarke: 15). Für Mehrfachbestellungen bei **einem** Versand gilt natürlich nicht der Einzelpreis von 9,50, sondern der Plakatpreis von sechs Mark zuzüglich 3,50 Mark für Papprolle und Porto. Wer mehr als ein Plakat bestellt hatte, hat inzwischen zuviel bezahlte Versandkosten zurückerstattet bekommen. Wer noch zugreifen will, sollte sich beeilen, die gedruckte Auflage wird bald vergriffen sein.

Wangen und Stirn

Der Soldat Ralph Michael Ott, 21, KONKRET-Leser, hatte mal nach Feststellung der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Hannover »an der hinteren rechten Scheibe seines PKW's für jedermann sichtbar ein Plakat befestigt, das den Bundespräsidenten mit Hakenkreuzen auf Wangen und Stirn zeigt und das Fahrzeug so in der Öffentlichkeit benutzt«.
Die Tatwaffe, ein mit einem Hachfeld-Cartoon aus KONKRET 4/80 ausgestattetes Automobil, führte nicht nur auf die Spur des Täters, sondern auch zu einem Straftatbestand. Die Staatsanwaltschaft ermittelte gegen Ott wegen »Verunglimpfung des Bundespräsidenten«. Bis jemand drauf kam, daß diese Straftat den Verfolgungsauftrag des Verumglimpften voraussetzt. Aber das zu keinem uns bekannten Zeitpunkt aus der NSDAP ausgetretene Parteimitglied Carstens scheint diesen Auftrag nicht erteilt zu haben. Im Dezember letzten Jahres mußte die Staatsanwaltschaft deshalb das Ermittlungsverfahren einstellen.
Jetzt wurde es wieder eröffnet, und inzwischen wurde Anklage erhoben. Diesmal wegen Vergehens gegen Paragraph 86 a des Strafgesetzbuchs. Ott ist nun angeklagt, »in Hannover und anderen Orten in der Zeit von April bis Mai 1980 fortgesetzt handelnd im Geltungsbereich des Strafgesetzbuches Kennzeichen einer ehemaligen nationalsozialistischen Organisation öffentlich verwendet zu haben«, schreibt der Leitende Oberstaatsanwalt Hinkelmann und legt dem Gericht »7 Lichtbilder« als Beweismittel vor.
Hachfeld's Zeichnung war also nur Propaganda für Nazis. Das tut uns leid.

platten-markt

VON WOLFGANG HAGEN

ALLES IST GUT

Deutsch-Amerikanische Freundschaft

»Wir fühlen uns nicht verantwortlich dafür, was mit den Texten passiert. Wir fühlen uns nicht verantwortlich, wenn z.B. *Kebabträume in der Mauerstadt* auf einer Demonstration gesungen wird, oder, was weiß ich, ein anderes Lied für ganz andere Zwecke benutzt wird. Wir beschreiben einfach

ALLES IST GUT bringt den »Deutsch-Wave« seit 1977 ganz gut auf den Punkt. Es ist die dritte und sie verzichtet auf experimentielle Schnick-Schnacks. Purer, klarer Tanz-Beat. Wie gemacht für die neueste Mode, in der die kleinen und bösen Poeten mit den zu aschfahlen Gipspuppen erstarrten Herdenmenschen zusammenstehen, zum post-pseudo-war Portrait vor dem Hinterrund eingestürzter Neubauten. Wolfgang Hagen

Ariola 203 644

CATHOLIC BOY

The Jim Carroll Band

HEAVEN UP HERE

Echo and the Bunnymen

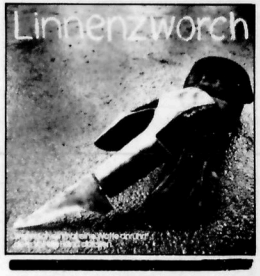
Auch in England steigen jetzt die Stars aus der Punk-Asche. Echo und die Kaninchenmänner waren am Anfang in Liverpool zu dritt plus ein Rhythmusgerät (»Echo«) und behütet unter dem avantgardisierenden Schutzschirm John Peels (zu hören mit den schärfsten New-Wave-Sachen allwöchentlich im BFBS).

ten. AUTOBAHN ist immer noch *das* Avantgarde-Album des elektronischen Rock. Die Lapidar-Lyrik, verwoben in lange Schleifen elektronischer Wiederholungen, brachte damals Mode als Kritik heraus: Affirmation als Spott und Augenöffner, Und obwohl ich also ein ziemlicher Kraftwerkfan bin, finde ich *Interpol und Deutsche Bank, FBI und Scotland Yard Finanzamt und das BKA haben unsere Daten da* bestenfalls noch richtig. Stimmt.

Die Texte wirken auf einmal gewollt einfach, als wenn sie von Kraftwerk sein *müßten*. Die Musik, mit wenigen Ausnahmen, in den alten Bahnen: lange Bögen, kleine Melodien, wie gehabt; nichts dagegen. Schließlich hat Zappa auch grad wieder mal sein 127. Album gemacht und es klingt wie seine ersten. Soll so sein. Aber dann sollten die Kraftwerker

ly Stanton, Fun Addicts und dem großen Roy Loney (Ex-Flamin Groovies) and the Phantom Movers; ein toller Rück fürn Bauch.

Nick Masons Fictitious Sports (EMI 1 C 064-64-216) ist ein schöner Spaß mit Carla Bleys musikalischen und textlichen Einfällen, — was für Trans-Jazzer. Sich einfallen lassen taten sich (»ausnahmsweise« muß man inzwischen leider sagen) Stanley Clarke und Georg Duke auf **The Clarke/Duke Project; (CBS 84 848)** ihr Louie Louie ist das beste seit zehn Jahren.



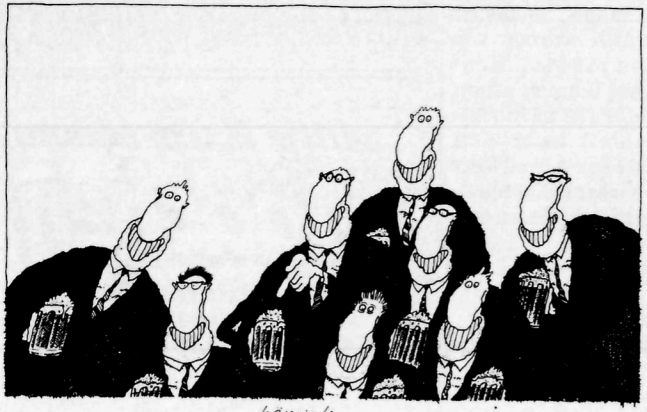
... DEM SOLL DIE HAND ABFALLEN

Von Michael Schilling

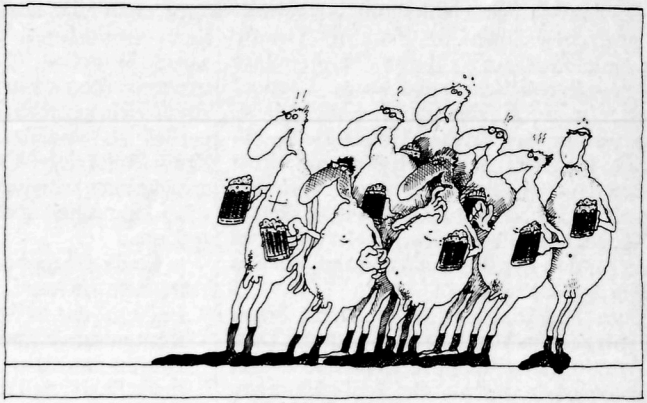
In Washington ging's fröhlich zu, als Schmidt dem Komiker Bob Hope (hier mit Deutsch-Amerikanerinnen in Bayern-Trachten) einen 900.000 Mark-Scheck für die Betreuung von US-Soldaten im Ausland übergab. »Ich bin ein Hamburger« (in USA eine Frikadelle zwischen Brötchen), sagte Schmidt, sprach übers Essen und machte klar: »Wir haben etwas mehr zu bieten als Sauerkraut.« Eine Trachtenkapelle hatte ihn mit »Eins, zwei, gsuffa« empfangen.
»Bild«-Zeitung«

Der neue Herr im Weißen Haus liebt Prunk und Stil ... Die Gäste kommen an der Südfront unterhalb des »Truman-Balkons« an. In den Büschen versteckt sitzen Harfenspieler. Nach Abgabe der Einladungskarte geleiten weiß uniformierte junge Marineoffiziere die Damen und weibliche Marineoffiziere in weißer Litewka und dunkelblauem Rock die Herren zum Ostsaal, wo man unter den glitzernden Kronleuchtern auf den Einzug des Präsidenten und des Staatsgastes wartet. Aus dem roten und blauen Salon tönen die gedämpften Klänge der Marineinfanterie-Kapelle ... Tusch, die Weise:

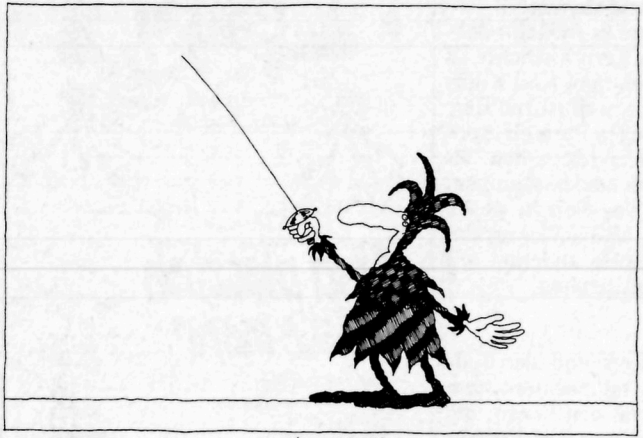
SATIRE IST...

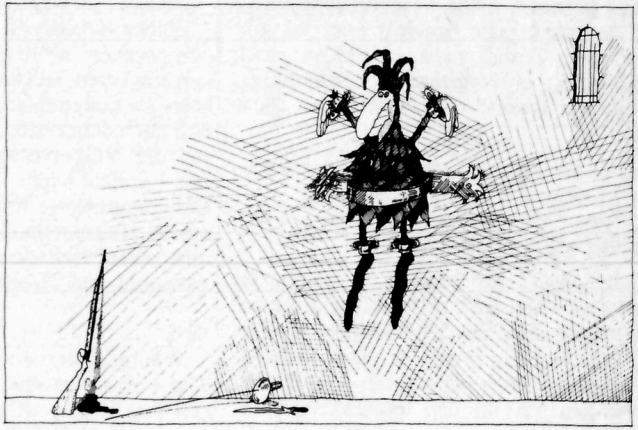


... hämisch, ...



... entblößend, ...





Schmidt, ein deutsches Unglück

»ES WAR EINST NICHT DER SCHLECHTESTE CHARAKTERZUG DER SPD, DASS SIE SICH PLAGTE BEIM UMGANG MIT DER BÜRGERLICHEN STAATSMACHT«

Als Mitglied der SPD aber wurde und blieb Schmidt bis heute, ob er es wollte oder nicht, Exponent einer Partei, die, trotz alledem und alledem, ein Teil dessen ist, was in der Weimarer Zeit »das andere Deutschland« hieß: das demokratische, friedliebende, soziale, geistige Deutschland, das Deutschland der Heine, Marx und Freiligrath, der Bebel, Liebknecht und Luxemburg, der Heinrich Mann und Carl von Ossietzky, der Böll, Jens, Walser, der Bahr und Brandt. Wie dumm, wie zwielichtig und opportunistisch die Politik dieser SPD auch oft erscheinen mochte, und häufig tatsächlich war: wenn Willy Brandt vor dem Mahnmal des Warschauer Ghettos niederkniete, konnte er immer noch Anspruch und Wirklichkeit für einen historischen Augenblick miteinander versöhnen.

Es bedurfte der siebenjährigen Kanzlerschaft des Helmut Schmidt, die SPD aus diesem geschichtlichen Kontext herauszuholzen und sie abzuschneiden von den Traditionen der Arbeiterbewegung. »Ich habe Solidarität im Schützengraben gelernt u. so versen« — eine Maxime, die keine andere Antwort zuläßt als: Führer befiehl, wir folgen!

■ »Mit aller Kraft werde ich mich gegen eine Politik des Untergewichts und gegen eine Politik des westlichen Übergewichts wehren« — die US-Regierung hat die drastische Erhöhung der Militärausgaben damit begründet, daß die USA der Sowjet-Union auf allen Gebieten »überlegen« sein müßten. Schmidt hat sich in Washington »mit aller Kraft gewehrt« (»New York Times«: »Schmidt ist heute der beste Freund Amerikas in der Welt.«)

■ »Die SPD muß die Partei der Arbeiter, der Angestellten und der kleinen Leute bleiben, sie darf nicht eine Partei der Intellektuellen werden« — eine Partei der Arbeiterklasse oder der Lohnabhängigen? Natürlich nicht, sondern eine Partei der »Bild«-Leser aller Schichten, die sich — um ihn — vereinigen sollen. Intellektuelle, Kritiker, Nestbeschmutzer, kurz: Miesmacher brauche ich nicht.

Die Verbindungslinien von Geist zu Macht, von bürgerlich-fortschrittlicher und linker Intelligenz zur SPD des Helmut Schmidt sind längst gekappt, von beiden Seiten. An den Tischen, an denen Schmidt sich mit seinen Freunden versammelt — den Hamburger Übersee-Reedern, den Privatbankern und dem treudeutsch-doofen Bergedorfer Zigaretten-Filter-Maschinen-Hersteller Körber — hält es keinen kritischen Kopf und einen sensiblen schon gar nicht. Diskussionen über Sozialismus und Verwandtes, mit Brandt immerhin möglich, wenngleich wenig ergiebig — mit Schmidt sind sie unvorstellbar, ja absurd. Die Kultur des Schmidt-Kreises wird begrenzt von den

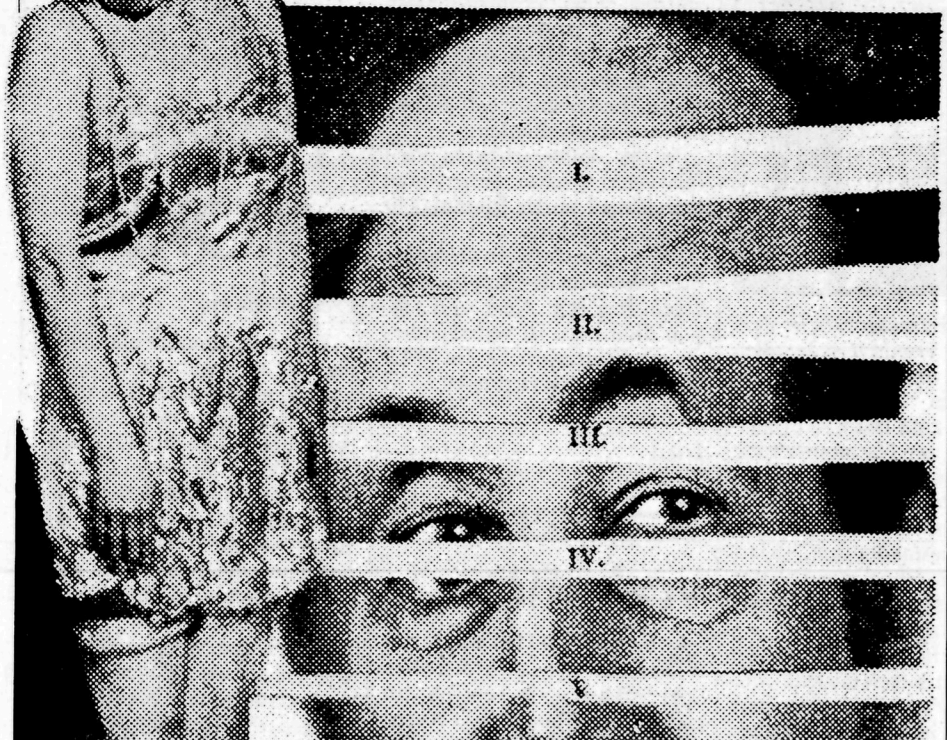
wertung sicherzustellen und ansonsten Ruhe und Ordnung zu halten.)

Helmut Schmidt aber hat die SPD auf den Hund gebracht. Sieben Jahre lang hat er die besten Teile der Partei entweder korrumpiert oder entmutigt, bis sie das Maul hielten, und den dumpfesten Funktionären Mut gemacht, es den »Intellektuellen« zu zeigen — wobei als »Intellektueller« jeder zu gelten hat, der unter Veränderung der Verhältnisse mehr sich vorstellt als die Renovierung des »Kessenicher Hofs«. Die Reihe der Schmidt-Opfer — Eppler, Matthiesen, Klose — ist lang, und sie muß um die Sozialdemokraten verlängert werden, in die vor Schmidts Amtsantritt noch Hoffnungen zu setzen waren: Matthöfer, Hauff, Huonker, Sperling, Engholm ... Wie war das, Hans Matthöfer, 1975? Chiles Diktatoren seien »eine Mörderbande«. Und nun herzt sein Kanzler den Präsidenten, der das Bündnis mit Mörderbanden zum Regierungsprinzip gemacht hat, und Matthöfer verwaltet mit flatterndem Herzen die Bundeskasse und schweigt. So auch Hauff, Huonker, Sperling, Engholm ...

Und wer es wagte, dem Weltwirtschaftskanzler zu widersprechen, wurde kaltgestellt — wie Egon Bahr und Günter Gaus. Allein die Ablösung des Günter Gaus durch den Schwiegersohn Klaus Bölling markierte die Miserabilität Schmidt'scher Personalpolitik und ihrer Motive.

Wie's Gscherr, so der Herr: Beliebtsein bei den Großen und Reichen, bei Rodenstocks und Springers, bei adligen Valérys und atomaren Alexanders — das war und ist des regierenden Genossen Ziel, aufs Innigste zu wünschen. Der Wunsch wird feierlich zum »Gewissen« ernannt, dem die Politik

Ein Ästhet gegen den Hausknecht



im »stern«, ein Bericht im Fernsehen: Der Kulturjournalismus entdeckt sein Über-Ich.

II

Alfred Kerr besitzt den Ruf, ein großer Theaterkritiker gewesen zu sein, immerhin war er wohl der mächtigste. Wie überhaupt zu seiner Zeit der Einfluß der Kritik auf das Geschehen am Theater kaum mehr vorstellbar stark und direkt war. Und von den Mächtigen war Alfred Kerr der Bösartigste.

III

Alfred Kempner wurde 1867 in Breslau geboren. Er studierte in Berlin; der Dichter Theodor Fontane und der Theatermann Otto Brahm beeinflußten ihn, Kritiker zu werden. 1911 verkürzte Alfred Kempner seinen Namen zu Alfred Kerr; damals lebte Friederike Kempner noch, »der schlesische Schwan«, ein spätes Fräulein, das unfreiwillig-komische Gedichte verbrach. Kerr war mit der Kempner zwar wohl nicht verwandt, aber immer mal wieder war sie als seine Tante im Gespräch, und als auch Bertolt Brecht die angebliche Tante anführte, dichtete Kerr:

»Nächtlich über dem Gebeinfeld

Radikalauer von Winfried Thomsen

Hansens Kopf muß ab. Dann sind in der SPD wieder alle gleich.

»Geld her — oder ich trete zurück!« drohte der Räuber.

Genscher will Rüstungsgleichgewicht auf möglichst niedrigem Niveau. Auf der Ebene kennt er sich ja aus.

Die Mieten müssen steigen, damit es mehr Wohnungen gibt. Seit das Benzin so teuer ist, haben wir schließlich auch einen Ölüberschuß.

Schlaffe Jugend: Häuser instandbesetzen ist gar nichts. Früher haben wir noch ganze Länder außerstandbesetzt.

Wenn in Barcelona 24 Faschisten einen Überfall verüben und davon 15 im öffentlichen Dienst sind, was bleibt? Neun verrückte Ein-

Geisel / Pohrt / Schulte

Glossar zum XX Jahrhundert

Folge4

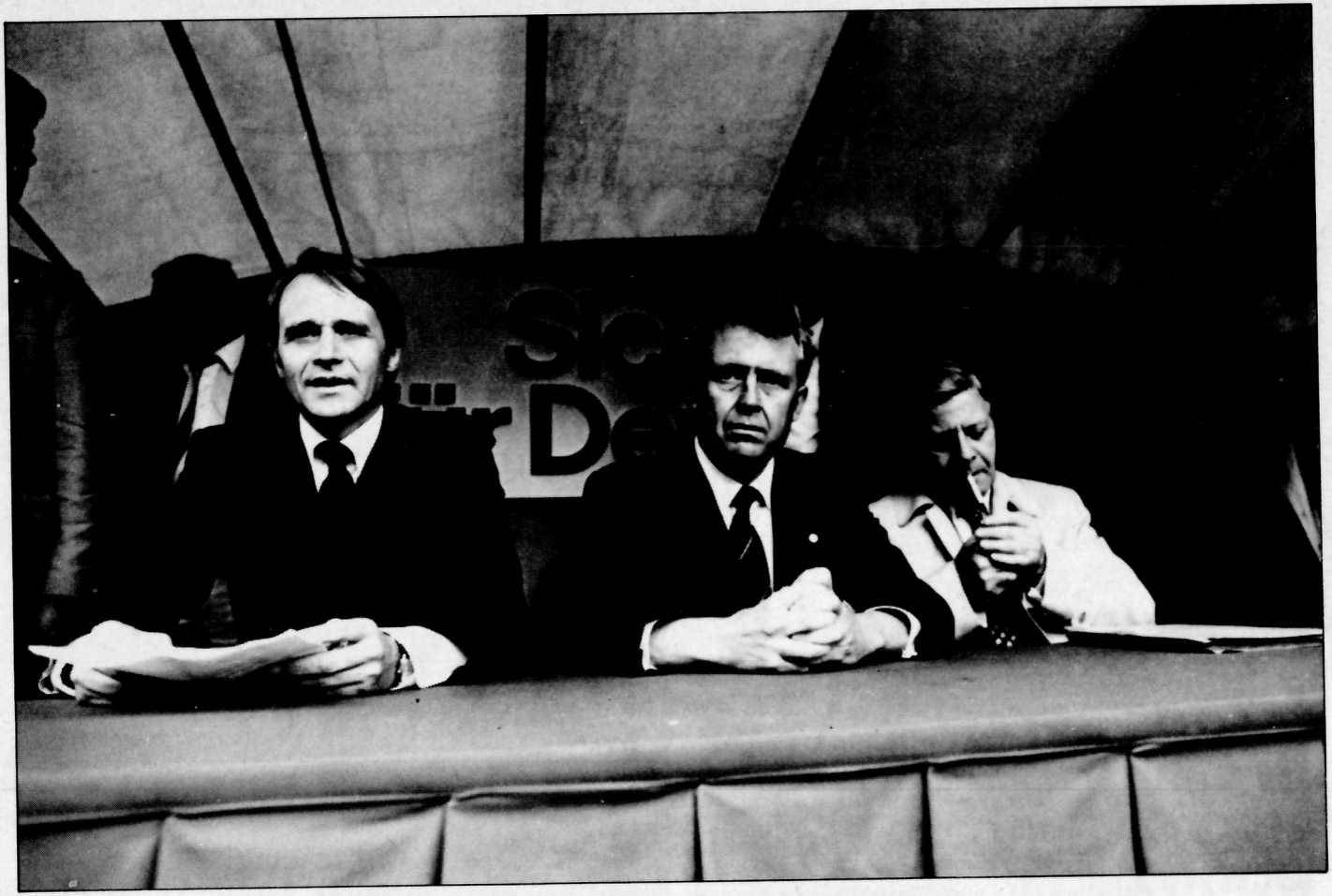
Sprachlosigkeit, nicht Überredungskunst, ist das Gütezeichen zeitgemäßer Propaganda. Der Chef von Poona und der Häuptling im Weißen Haus sind weder Demagogen noch Agitatoren, sie sind keine zungenfertigen Verführer, sondern sie strahlen einfach aus. Sie überzeugen nicht durch Worte, sondern durch *Vibrations,* gewissermaßen verkörpern sie das positive Gegenstück zum schnellen Brüter. Aus der begründeten Angst vor Strahlen, die man weder sehen noch hören, schmecken, riechen oder fühlen kann, entsteht allmählich eine neue Mystik. Als Maß für die Effizienz jeder Kraft gilt ihr Vermögen, sich der sinnlichen Wahrnehmung und der Kontrolle durch den Verstand zu entziehen. Gefahren, vor denen die fünf Sinne nicht schützen können, erwecken ein Bedürfnis nach dem sechsten.

fel gefallen sind, spielt man auf Zeit. Kein programmatischer Wille, sondern blanke Machtgier inspiriert die Machthaber, namentlich die deutsche Sozialdemokratie. Seit der Westen seine dürftige Zukunftsvision in der Energielücke versickern sah, fehlen, wie selbst abgehärtete Beobachter verdrossen bemerkten, den Wahlkämpfern die Argumente. Nicht Politiker, die tatkräftig und robust ein plausibles Programm durchzuboxen versprechen, sondern Führer gehen aus diesen Wahlkämpfen als Sieger hervor. Es konzentriert sich auf sie ein gefährlich verhärteter, weil wider bessere Einsicht und gegen begründete Zweifel behaupteter Glaube — ein Glaube, der umso fanatischer verteidigt werden wird, als dahinter keine mutige Überzeugung steckt, sondern die nackte Angst vor der Wahrheit.

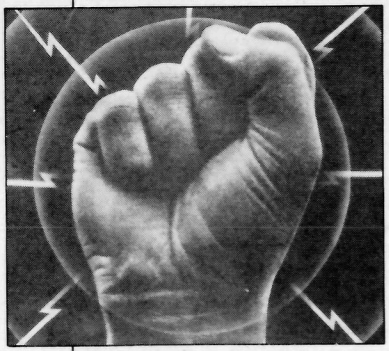
sein, den Krempel hinzuschmeißen und zu resignieren. Die Weltpolitik sei ein tückisches Fahrwasser, man segele ins Ungewisse und dürfe deshalb um keinen Preis dem Steuermann in den Rücken fallen: so tönen die öffentlich geäußerten Befürchtungen des Kanzlers, am Verteilungskampf um die Öl-Reserven könne sich der Dritte Weltkrieg entzünden, als Echo aus Ortsvereinen und Landesverbänden zurück. Der Kriegswaffenexport und der Kernkraftswerksbau: kein Politikum, sondern eine defensive Maßnahme zur Sicherung der bedrohten Arbeitsplätze. Ob es sich um die Asylantenflut oder den Studentenberg handelt, ums Konjunkturtal oder die Bevölkerungsexplosion: stets befinden die Machthaber sich tendenziell schon im übergesetzlichen Notstand, denn sie kämpfen gegen schicksalhafte Naturgewalten, und sie stehen dabei mit dem Rücken zur Wand. Selbst die Aufrüstung gründet sich nicht auf den politischen Willen zu militärischer Stärke zwecks Durchsetzung eines Programms, sondern als Nachrüstung — ein Wort, das an Nachschlag, Nachholbe-

Abwendung unmittelbar drohender Gefahr. Auf verlorenem Posten, von der Asylantenflut umbrandet, von der Ausländerschwemme überrollt, im Innern die Terroristen, die Russen im Osten, die Lebensadern, die Öl-Pipelines haben schon Sklerose und bald gehen wegen Brokdorf auch noch die Lichter aus: nur blindes Vertrauen und blinder Gehorsam, nicht aber Vernunft, haben unter diesen objektiv aussichtslosen Voraussetzungen eine Chance.

Der Sachzwang, von dem die Führer reden, wenn sie zum Zwecke der Exkulpation auf die Energiekrise und die Rohstoffverknappung, auf die weltweite Inflation, auf die weltweite Arbeitslosigkeit und das weltweite Wettrüsten zeigen, ist das Kernstück moderner Mythologie. Die Machthaber verhöhnen nur die Vernunft, wenn sie es offen aussprechen, daß die Menschheit bedroht sei, und daß sie daran nicht das mindeste ändern können. Nach dem Geständnis nämlich treten sie weder ab, noch werden sie bestraft und davongejagt, sondern sie werden von der Gefolgschaft bejubelt. Dem schlitzohrigen Bekenntnis



DA SING ER



Ein Netz von Ton-Jägern

Mit der einfachen, billigen und mobilen Toncassette versucht das Frankfurter »network« die medienpolitische Wirklichkeit zu verändern und den großen Verlagen eine Nasenlänge voraus zu sein. Die Töne, Texte und Bilder im »network-Medienpaket« (Cassette + Broschüre) wollen Betroffene zum Re-

CHRISTOPH: Die wenigsten unserer Medienpakete haben wir uns ausgedacht und dann produziert. Zunächst haben wir Gruppen angesprochen, mit denen zusammen wir diese Pakete machen wollten. Und das hat gut geklappt: Die Gruppen haben unser Angebot mit ziemlichem Interesse aufgenommen, und sie haben sich an dem Produktionsprozess sehr weitgehend beteiligt. Wir haben oft erst am Ende erfahren, was auf den Bändern war.

CHRISTIAN: Dazu kommt, daß man eine Toncassette viel leichter gemeinsam produzieren kann. Ein Buch in einer Gruppe zu schreiben, ist eine Qual, aber ein akustisches Medium lebt ja dadurch, daß es die Auseinandersetzungen, den Prozeß, die Vitalität, die Spannungen bei der Arbeit auch erkennen läßt.

KONKRET: Wie entsteht nun solch eine Produktion? Was ist eure Rolle, und was ist die der jeweiligen Gruppe, mit der ihr arbeitet?

CHRISTIAN: Das hängt vom Thema ab. Meist läuft das so, daß wir uns mit der Idee, eine Cassette zu machen, an eine Initiative wenden...

CHRISTOPH: ... oder umgekehrt eine Gruppe mit einer Idee zu uns kommt, wie jetzt zum Beispiel die Initiative gegen die Startbahn West. Die hatten halt schon was gehört von der Cassette gegen den Großflughafen München.

CHRISTIAN: Wir diskutieren gemeinsam, was auf der Cassette sein müßte und was in die Begleitbroschüre soll. Das nimmt die Ini-

betrifft b:e erziehung

Das Lehrermagazin

Im Juli 1981

Wir Kinder vom Schulhof Zwo.
Drogen – aktuelles Problem unserer Zeit. Warum reagieren Lehrer darauf so unbeholfen? Was kann die Schule zur Bewältigung des Problems leisten? Was müssen Lehrer über Drogen und Drogenabhängigkeit wissen, um mit Schülern ins Gespräch zu kommen?

b:e-Gespräch mit Bernt Engelmann:
über seine Anti-Geschichtsbücher, die

Notopfer SPD

Joist Grolle (Schulsenator) fühlte sich durch die Aufforderung zu einem Krisentreffen geradezu belästigt: »Wieso? Wir arbeiten doch ganz normal weiter.« Und die Rechten erweckten auf der Krisen-Vorstandssitzung am Montag den Eindruck, als hätten sie nie etwas anders vorgehabt, als Klose zum Bürgermeister auf Lebenszeit zu verbeamten. Pawelczyk zum Beispiel behauptete ernsthaft, sein Hinweis auf das Senatsabstimmungsergebnis sei ja keine Drohung gewesen. In Wahrheit habe er sagen wollen, daß weitere Abstimmungen deutlicher zugunsten der Brokdorf-Gegner ausfallen würden. Freimut Duve brachte dem Ex-Bürgermeister Blumen und beschwor Parteilinke in Telefongesprächen, man müsse sich jetzt ganz schnell auf eine linksliberale Frau als Nachfolgerin einigen, zum Beispiel Marie Schlei.

Immerhin unterlief den Putschisten am Tag nach ihrem Erfolg ein möglicherweise folgenschwerer Fehler. Im Landesvorstand verabschiedeten sie eine Erklärung, die die Einhaltung von Parteitagsbeschlüssen garantiert. Die bei der Verlesung dieses Kommuniques anwesenden Jusos, die im Parteihaus für Klose demonstrierten, haben selten so gelacht.

Eher zornig dürfte dagegen Hans-Ulrich Klose gewesen sein, als eine Woche nach seinem Rücktritt bekannt wurde, daß die Voraussetzung für den Bau von Brokdorf inzwischen objektiv entfallen ist. Nach Ministerpräsidenten- und Parteitagsbeschlüssen sollen AKW's nur gebaut werden, wenn die Atommüllbeseitigung geklärt ist. Das ist auch Auflage zahlreicher Gerichtsbeschlüsse. Daß die geplante »Entsorgungsanstalt« Gorleben wohl aus technischen Gründen entfallen wird, war den Bonnern Wochen vor dem Hamburger Spektakel bekannt. Sie haben's nur vorher nicht weitergesagt. □

»Regierungsverbot für Linke«

Aus der Parteiaustrittsbegründung der Hamburger SPD-Vorstandsmitglieder

KÖHLER

Rüdiger Kremer
Generalansage

meine damen und herren
in unserer sendereihe
das neue gedicht
hören sie heute
ein neues gedicht
von rüdiger kremer:
generalansage

die sendung
wird redaktionell verantwortet
von manfred schlichting
übergeordnete verantwortung
horst vetter
hauptverantwortung
gert v. paczensky
oberverantwortung
gerhard schäfer
alleinverantwortung
gerhard schröder

generalansage

die sendung
eines gedichts
im rundfunk
muß verantwortet
werden
redaktionell verantwortet

FJS persönlich kurzfristig abgesetzt. Das war der Auftakt einer Diffamierungskampagne gegen Heidenreich, die von der straußtreuen »Passauer Neue Presse« intoniert wurde und in der Behauptung gipfelte, Heidenreich sei ein »bekannter Volksfrontaktivist«, ein »Verfassungsfeind«. Beim Abteilungsleiterwechsel schlug Heidenreichs letzte Stunde und damit auch das Ende der Sendung. Heidenreich: »Eine ganze Reihe der damaligen Autorinnen und Autoren konnten unter den neugestellten Bedingungen nicht mehr arbeiten.«

Der Fall »Notizbuch« schlug hohe Wellen, aber die Sturmflut reichte nicht aus, um die Medien-Programmatiker in der CSU-Parteizentrale auch nur zu benetzen. Anders als in den übrigen Rundfunkhäusern, wo politische Umschichtungen in den Redaktionen etwas verspielt-dezenter vorgenommen werden, bewahrt sich die CSU keinerlei Schamhaftigkeit mehr. Ex-Redakteur Heidenreich sieht das so: »Im Grunde ist es der CSU völlig wurscht, welches Image sie hat.« An den 60 Prozent Wahlergebnis läßt sich eben nicht rütteln.

Kenner der »SPD-Medienpolitik« wird es nicht verwundern, daß diese Partei keinen Finger krumm macht, um Sendungen wie das »Notizbuch« oder ganze Programmbereiche vor dem CSU-Zugriff zu retten. Sozialdemokraten im bayerischen Landtag sorgen sich vielmehr um die ihnen zustehenden Posten und Pöstchen im Proporzgetriebe — unbeschadet der fachlichen Inkompetenz des »jeweiligen« Bewerbers.

Nun kann man freilich keineswegs behaupten, der Bayerische Rundfunk sei je-

Franz Schönhuber. Mühlfenzl, seit elf Jahren Fernsehchef, seit 1947 im Münchner Funkhaus, CSU-Parteibuchträger und Duz-Freund von Franz Josef Strauß, zählt zu den hartnäckigsten Verfechtern eines bayerischen Privatfernsehens. Diese Neigung führte ihn in die Vorstandsetagen der Elektronik-Unternehmen, wo er gegen die »Langeweile«, »Unausgewogenheit« und verderbliche Monopolstellung der öffentlich-rechtlichen Anstalten wettert, ein Feldzug gegen seinen »eigenen« Sendebetrieb also. Dieser Mann, der den Unwillen der Redakteure und freien Mitarbeiter des »Mittelbaus« in den bundesdeutschen Rundfunkanstalten, die sich gegen jegliche Privatisierung von Funk und Fernsehen wehren, auf sich vereinigt, meldet Ansprüche auf den Chefsessel von »ARD-Aktuell« in Hamburg an. Ein ergebener Strauß-Fan als Leiter der »Tagesschau«: Das wäre in der Tat der medienpolitische Umbruch, den sich CDU/CSU für den künftigen Bundestagswahlkampf ersehnen.

Als Senkrechtstarter im BR erhob sich der politisch nicht minder vorbelastete Franz Schönhuber. In seiner Nibelungen-Treue gegenüber dem Strauß-Regime derzeit unüberbietbar, schwelgt er in einer Publicity beim bayerischen Fernsehvolk, die nur noch von Sepp Maier und Robert Lembke übertroffen wird. Seit Jahren erscheint Schönhuber persönlich auf der Mattscheibe, um seine volkstümelnde Live-Sendung »Jetzt red' i« (eine Art Wirtshaus-Diskurs mit Pseudo-Demokratie-Charakter) zu moderieren. Der einstige SPD-Mann, vormals auch Vorsitzender des Bayerischen Journalisten-Verbandes

Der häßliche Deutsche

Verfassungsverstöße überprüft (während gleichzeitig, das ließ den Verfassungsschutz kalt, Spenden für die Arbeitsgemeinschaft Nationaler Sozialisten steuerabzugsfähig waren).

Das geschah in diesem Umfang aus rein verfassungsrechtlichen Erwägungen — so gab die Geschäftsleitung eines Philipps-Betriebes zu erkennen, aus Gründen der »Gleichbehandlung« müsse man auch Mitchen, und so gehen jetzt in Hamburg gegen Staaks bessere Überzeugung Metzger, Bäcker und Verkäuferinnen ihrer Tätigkeit ohne Gesinnungsprüfung nach.

Zuvor schon hatte Staak seiner Sorge um unser aller Sicherheit freien Lauf gegeben. Als der liberale Bundesinnenminister Baum Anfang 1979 anordnete, die beim Bundeskriminalamt geführten Karteien über Demonstranten und Kommune-Mitglieder abzuschaffen, da legte Staak »im engen Schulterschluß« mit seinem energischen CDU-Ministerkollegen Guntram Palm aus Stuttgart heftigen Protest gegen Baums Leichtsinn ein. Staak hatte freilich allen Grund, Baum böse zu sein. Der hatte sich ein Jahr zuvor in Worten und Erklärungen an des Senators liebsten Tierchen vergangen: den Wanzen.

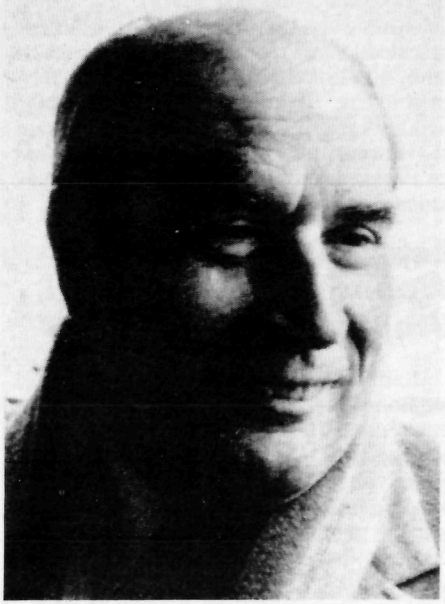
Gewiß, in Bonn war Baums Vorgänger Maihofer während der Traube-Affäre über diese Biester gestolpert, doch das konnte der Leidenschaft, die der Senator mit seinem obersten Verfassungsschützer teilte, keinen Abbruch tun. Der eine setzte sie an, und der andere hielt ihn bedeckt. »Staak und Horchem«, erinnerte sich Hamburgs einstiger Zweiter Bürgermeister Dieter Biallas, »haben immer erklärt, es gebe keine Wanzen« — nichts geht eben über heimliche Liebe, von der keiner was weiß. Oder doch einige, da nämlich in Hamburg der Verfassungsschutz schön parlamentarisch überwacht wird, wußte SPD-Fraktionsvorsitzender Ulrich Hartmann ebenso Bescheid wie sein CDU-Kollege Jürgen Echternach, beides Leute, die für eine echte Männer-Leidenschaft Verständnis haben. Und die Wanzen, die saßen nicht nur in den Wohnungen echter oder vermeintlicher Terroriwürde. Doch Klose ging das Renommee der Hamburger SPD — sie genoß den Ruf, die CSU der Gesamtpartei zu sein — immer mehr verloren. Als Innensenator tat Staak, was er konnte, um gegenzuhalten.

Ein Musterbeispiel dafür waren die Hamburger Polizeiunruhen im Dezember 1978. Damals hatten immer mehr junge Leute Kloses Neue Politik bejubelt und Sympathien für Hamburgs SPD entdeckt. Das wollte ihnen Staak aber schleunigst austreiben. Als zur Vor-Weihnachtszeit gegen den Schah demonstriert wurde, der sich nur noch mit Mühe auf seinem Thronsessel hielt, ließ Staak das ganze Gewaltpotential seiner Polizeistreitkräfte auffahren. Sie prügelten erbarmungslos Demonstranten, aber auch Konsumenten, die am verkaufsoffenen Samstag ihre Einkäufe erledigen wollten, zusammen. Ja, sie stürmten sogar Kaufhäuser und säuberten sie mit Chemical Mace.

Damals begann auch in großem Stil jene neue Polizeisitte, die Staak-Kollege Möcklinghoff in Gorleben dankbar aufgriff. Pressefotografen, die Bilder vom Zuschlagen machten, wurden von Bäumen geschüttelt, zu Boden getreten und ihrer Filme beraubt. Als sie bei Staak protestierten, ließ der ihnen durch seinen Polizeipräsidenten mitteilen, die Beamten — über das Recht auf freie Berichterstattung wohlunterrichtet — seien lediglich »gegen die Aufnahme von Porträtfotos« im »Wege der Notwehr« vorgegangen.

Jederzeit voll hinter seiner Polizei

Was will François Mitterand?



Wie wird seine linkssozialistische und marxistisch orientierte Politik aussehen? Auszüge der wichtigsten Teile des 1980 verabschiedeten neuen **Parteiprogramms der Sozialistischen Partei Frankreichs** lesen Sie **erstmals in deutscher Sprache** in:

Detlev Albers, Josef Cap, u.a. (Hg.)
Perspektiven der Eurolinken
1981. 154 S., DM 20,–

Campus Verlag, Schumannstr. 65, 6000 Frankfurt am Main

nate Haft kostete dem Radiobastler Jan van de Loo der — erfolglose — Versuch, einen Sender zu bauen. Und die Deutsche Bundespost scheut keine Kosten, ihre Peileinrichtungen für das Aufspüren illegaler Sender auf den jeweils modernsten Stand zu bringen. Benötigte die Post 1975 noch 25 Minuten, um den Piratensender »Unfreies Westberlin« aufzuspüren, reichen ihr heute in der Regel 10 Minuten aus, um fündig zu werden.

Auch bei der Linken von bewußter Medien-Politik keine Spur

»Die Illegalität streift die Freien Radios mit der Zärtlichkeit eines Wasserwerfers«, heißt es im Handbuch für freie Radios (Was Sie schon immer über Freie Radios wissen wollten, 2001, DM 17,90). Tatsächlich zwingt sie die bundesdeutschen Radiopiraten zur Guerillataktik. Zumeist unerwartet tauchen sie auf, verkünden ihre Botschaft in höchster Eile, um sofort wieder für eine Woche oder auf unbestimmte Zeit zu verschwinden. Längere Sendungen wie »Radio Wahnsinns« Übertragungen einer Solidaritätsveranstaltung für den gekündigten Radiothek-Redakteur Ulrich Lux sind seltene Ausnahmen. Wer nicht zur Szene gehört, erfährt nur durch Zufall Sendezeiten und Frequenzen. Unter solchen Bedingungen kann alternative Radioarbeit zunächst nur bedeuten, die Rundfunkhoheit des Staates / der Länder zu unterminieren. »Wir sind«, schreibt das »Radio-Zebra«-Kollektiv in einer Presseerklärung, »für die Befreiung (nicht nur) der Wellen. Das geht nicht, indem wir sie

mokraten auch in Rundfunk und Fernsehen nicht sonderlich gut weg, doch eine gewisse Anzahl sicherer Posten in den Anstalten garantiert wenigstens die Beteiligung. Um sie nicht auch noch zu riskieren, strickten sie kräftig mit am Mythos vom öffentlich-rechtlichen als dem Besten aller Programme, duldeten seine Kommerzialisierung, übten Zensur der Ausgewogenheit wegen und näherten sich auch im Rundfunkbereich jenem Zustand, der das Wesen der modernen Sozialdemokratie ausmacht: Eingebunden in die Verhältnisse das Üble lieber selber machen, als es dem Gegner zu überlassen.

Nun stehen wir aber, wie ich meine, vor dem Zerfall des öffentlich-rechtlichen Rundfunksystems. Die fatale weil falsche Argumentation von der Frequenzknappheit war zu bequem. Sie entband die Rundfunkmacher davon, andere als konsumorientierte Formen des Rundfunks und Fernsehens zu suchen. Der kleinste gemeinsame Nenner, auf den man sich unter den rundfunkbeherrschenden Parteien einigen konnte, war die Betulichkeit der Ausgewogenheit, die Mittelmäßigkeit, die Bürokratisierung. Langfristig haben diese ARD und dieses ZDF keine Chance, gegen die kommerzielle Konkurrenz zu bestehen.

Aussichtslos aber scheint es auch, ARD und ZDF zu reformieren, das Verkündigungsinstrumennt in ein Kommunikationsinstrument zu verwandeln, verkrustete Strukturen aufzubrechen. Die Linke in der Bundesrepublik, seit 1945 mit geringem Erfolg immer wieder darum bemüht, das Schlimmere zu verhindern (Rettet den NDR — und sei es mittels Werbefunk), muß end-

»Jetzt hat er uns ins Gesicht gespuckt«

Von Werner Heine

Warum einige Sozialdemokraten den Genossen Karl-Heinz Hansen nicht mehr ertragen können

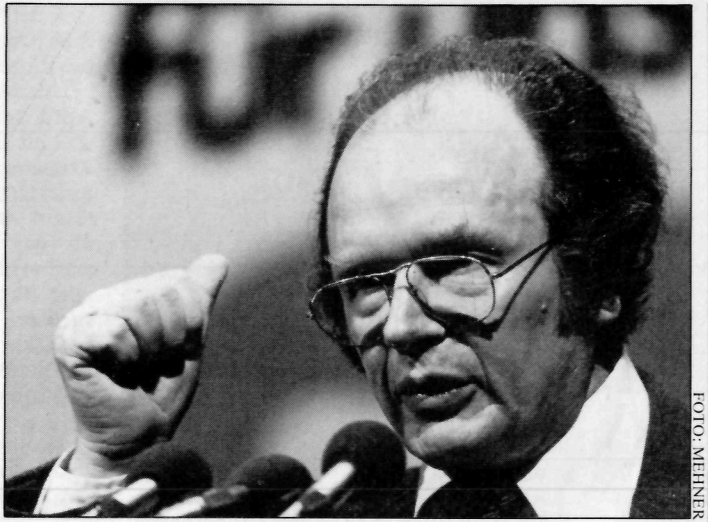


FOTO: MEHNER

»EINE ART GEHEIMDIPLOMATIE GEGEN

» ABER auf der anderen Seite muß man genauso die Regierung kritisieren. In dieser Frage auf Leben und Tod kann man auch nicht weiter in Fragen Sicherheitspolitik, Verteidigungspolitik eine Art Geheimdiplomatie gegen das eigene Volk betreiben. Dies geht auch nicht weiter. Da hat man auch mehr Recht auf Information.«

Dies ist der durch einen TV-Mitschnitt dokumentierte Wortlaut eines Diskussionsbeitrages von Karl-Heinz Hansen auf einer Veranstaltung mit

Widerstands mit nahezu allen Mitteln scheint zur Hauptaufgabe der Partei geworden zu sein, deren Regierungstage in Bonn so oder so gezählt sind. Durch den Sturz des Bürgermeisters Klose in Hamburg haben die Rechten die SPD aus der Regierung abgewählt. Die alles blockierende Zweidrittelmehrheit der Union im Bundesrat scheint ab Mitte 1982 gesichert. Da die Partei in sich selbst kein Vertrauen mehr setzt, hofft sie auf den Globalpolitiker Schmidt als Notretter. Der Kanzler findet die ihm zu Füßen gelegte Rolle angemessen. Er zeigt immer deutlicher seine Sympathie für einen dynastischen Obrigkeitsstaat. Vor der Fraktion erläuterte er seine Probleme beim Regieren: 80 Prozent der Zeit brauche er, um irgendwelchen Leuten seine Beschlüsse zu erklären, 15 Prozent zur Sicherung der

wurde gesendet nach Lust und Laune. So etwas mag sich die Szene bieten lassen, die Hausfrau aber schaltet um. Nach einiger Zeit schläft der Sendebetrieb mangels Resonanz ein. Vor allem aber lähmten ideologische Grundsatzdiskussionen zwischen den Vertretern des militanten und des autonomen Radios auf der einen Seite, des altlinken Volks- und Basisradios auf der anderen die FRED. An der Frage der Werbung spaltete sie sich. Kein linker Sender, der auf Werbeeinblendungen verzichtete, hat überlebt.

Andererseits haben Sender wie »Contro-Radio« (Florenz), »Radio Popolare« (Mailand) und »Citta Futura« (Rom) bewiesen, daß alternative Radios durchaus existieren können, wenn sie nicht völlig vergessen, für wen sie senden. Auch alternative Programme müssen attraktiv sein, um Hörer zu finden, die — wie bei »Radio Popolare« — bereit sind, ihren Sender zu abonnieren, also ihn durch regelmäßige Zahlungen zu unterstützen. Die Veteranen haben aus ihrer Erfahrung gelernt. »Radio Popolare« will, um rationeller arbeiten zu können, sich mit anderen Hörfunkstationen zum Programmaustausch zusammenschließen.

Sogar überwiegend kommerzielle Sender wie »Radio K.« werden in Italien und Frankreich als politische Alternativen begriffen. Linke Journalisten, ehemalige Mitarbeiter und Techniker der Kommerzsender »Monte Carlo« und »RTL« senden seit Ende März von Italien aus ein engagiertes Ganztagsprogramm für den französischen Süden. Finanziert wird dieses »Radio K.«, dessen monatliche Kosten 170.000 Mark betragen, durch Werbung. Über die Verwendung der Ein-

FOTO: ZINT

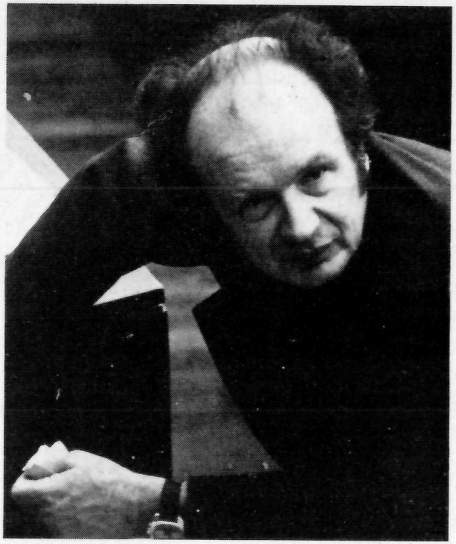
Sendeschluß: Von der Polizei ausgehobener Sender »Freies Wendland«

Programm- und Organisationsfragen die Radio-Diskussion bestimmen, geht es in der Bundesrepublik (und der Schweiz) noch um die Aneignung des Rechts, überhaupt senden zu dürfen. Mit Ausnahme des Südwestens der Republik, wo das aus einer französischen Initiative entstandene »Radio Verte Fessenheim« (RVF) seit 1977 regelmäßig sendet, herrscht bei uns noch Funkstille als häufigste Alternative, auch wenn ein »Spiegel«-Bericht viel Lärm macht um insgesamt 38 illegale Rundfunksender, die 1980 minu-

ergreifung die Rundfunkanstalten gleichschalteten.

Erst 1932 waren gelegentlich illegale Sender in Deutschland zu hören, die aber kein kontinuierliches Programm ausstrahlten. Die Sender sollten vielmehr dazu dienen, den antifaschistischen Widerstand zu organisieren. Für Propagandaeffekte bediente man sich der Unterbrechung von Livesendungen oder der Überlagerung von Rundfunksendungen. So unterbrach ein Piratensender am Silvesterabend 1932 die Rede des

NEU IM JULI



WAS LANGE GÄRT, WIRD ENDLICH WUT

Der Fall HANSEN

Die Kumpanei von Weimar

»... möchten andererseits jede Vorsicht walten lassen, um eine Panne zu vermeiden«

sem Falle S. lenken. Die Voraussetzungen für ein solches dürften m.E. sowohl nach der Schwere der in Frage kommenden Straftat, wie nach dem Bestehen eines Fluchtverdachts vorliegen.

Mit besten Gruß bin ich
Ihr
(gz.) v. Schleicher.

Postwendend verfügt Jorns:

Einschreiben! *Persönlich!*

Zu schreiben an Herrn Oberst von Schleicher, Abteilungsleiter im Reichswehrministerium in Berlin, Königin Augustastr. 38/42

Sehr geehrter Herr Oberst!
Nach dem Inhalt Ihres Schreibens vom 18.8.27 wäre es hier erwünscht, daß sich Ihr mann zunächst inkognito hören, läßt sich zweifellos ermöglichen. Allerdings würde das in Berlin sein müssen, da es unter den obwaltenden besonderen Umständen nicht möglich und zweckmäßig erscheint, ihn nach Leipzig zu entsenden. Dagegen würde ich — falls Sie mir die Tage mitteilen, an denen Sie in Berlin sein können — Vorsorge treffen, daß Sie ihn hier sprechen können. Den endgültigen Zeitpunkt würde ich Ihnen sodann fernmündlich mitteilen lassen.

Mit besten Grüßen bin ich
Ihr
(gz.) von Schleicher

Eilends ging Jorns auf dieses Angebot ein. Er verfügte:

Einschreiben! *Persönlich*
Sofort
V.
Zu antworten an Oberst von Schleicher, Abteilungsleiter im Reichswehrministerium — Personalabteilung — Berlin, Königin Augustastr. 38/40

Sehr geehrter Herr Oberst!
Auf Ihr Schreiben vom 1. ds. hin werde ich mir erlauben, am Sonnabend, dem 10. ds. nach Berlin zu kommen. Ich werde bei Ihnen etwa 11 Uhr vorm. vorsprechen und bitte, das Weitere im Sinne Ihres Schreibens zu veranlassen.

Mit besten Grüßen
Ihr J.
L.7./9.27.

BISLANG glaubten die militärischen, polischen, wirtschaftlichen Bankrotteure und ihre promovierten Buchhalter des Todes, die Wirkung von Radioaktivität kalkulieren zu können. In ihren Bunkern hofften sie, die Völker zu überleben.

Nun aber, da das Volk beginnt, radioaktiv zu werden, überkommt sie Angst. Denn die Radioaktivität auf UKW ist heimtückischer noch als eine Neutronenbombe. Sie tötet nicht, sie verändert Bewußtsein.

Seit der Erfindung des Funks hat jede Regierung seine Kontrolle für sich beansprucht. Der Grund ist einleuchtend: Briefe können abgefangen, Zeitschriften und Bücher beschlagnahmt, Telefonkabel gekappt werden. Bei all diesen Medien gibt es Eingriffsmöglichkeiten während des Transports ihrer Inhalte vom Sender zum Empfänger. Allein der Funkverkehr läßt sich auf Dauer nicht verhindern, es sei denn, man würde den Betrieb von Radios verbieten und wäre in der Lage, dieses Verbot auch durchzusetzen.

An diese Anmaßung des Staates, Fernsehen / Radio zu kontrollieren, hatten sich die Menschen beinahe gewöhnt, zumal das Verhütungsargument Frequenzmangel einleuchtend schien. Aber mit den Ultrakurzwellen, deren Reichweite so eng begrenzt ist, daß in jedem Land jede Frequenz mehrfach genutzt werden kann, wurde das Argument zur Lüge. Ende der 60er Jahre schon wies ein Gutachten der Universität Florenz nach, daß in Italien der störungsfreie Betrieb mehrerer tausend regionaler Sender möglich sei. Zwar verschwand dieses Gutachten spurlos bei einem Einbruch in die Institutsräume,

Soeben erschienen:

CIA gegen El Salvador

Der Bericht des Ex-Agenten
Philip Agee über Praktiken der CIA
in Lateinamerika

Herausgegeben von Warner Poelchau
224 Seiten, 14,80

Konkret
Literatur Verlag
Rentzelstr. 7
2000 Hamburg 13

Die Worte des Volkes ...

»DER HERR STRAUSS HAT NICHT NUR MIT DEN FALANGISTEN SEINE BEZIEHUNGEN«

kein religiöser Konflikt zwischen Christen und Moslems. Im Grunde genommen haben nur einige Leute wie die Clique um den Falangistenführer Gemayel und sein Sohn Bidier, die von der Schweiz des Nahen Osten geredet und den Libanon als ihr Privateigentum betrachtet haben, gut gelebt. Die restlichen Libanesen waren nicht in der Lage, die Medikamente für ihre Kinder zu kaufen. Die Libanesen haben gesehen, daß die Palästinenser sich bewaffnen und haben sich gefragt: Warum verteidigen wir uns und unsere Interessen nicht? So begann dieser Kampf und er dauert noch an. Ich glaube, daß die Falangisten die politische Aufgabe haben, ihre Politik noch einmal zu überdenken. Sie müssen endlich verhandeln und den Libanon nicht als ihr Privat-Land betrachten. Selbst wenn wir die libanesischen Christen alleine betrachten, dann stellen die Falangisten noch nicht einmal ein Fünftel davon.

KONKRET: Und wieviel des Reichtums?

FRANGI: Mehr als 90 Prozent des Kapitals der Banken und so weiter. Aber das muß nicht für die Ewigkeit gelten. Das ist genau

KONKRET: Inwieweit ist die PLO selber Partei in der Auseinandersetzung, oder versucht sie sich da rauszuhalten?

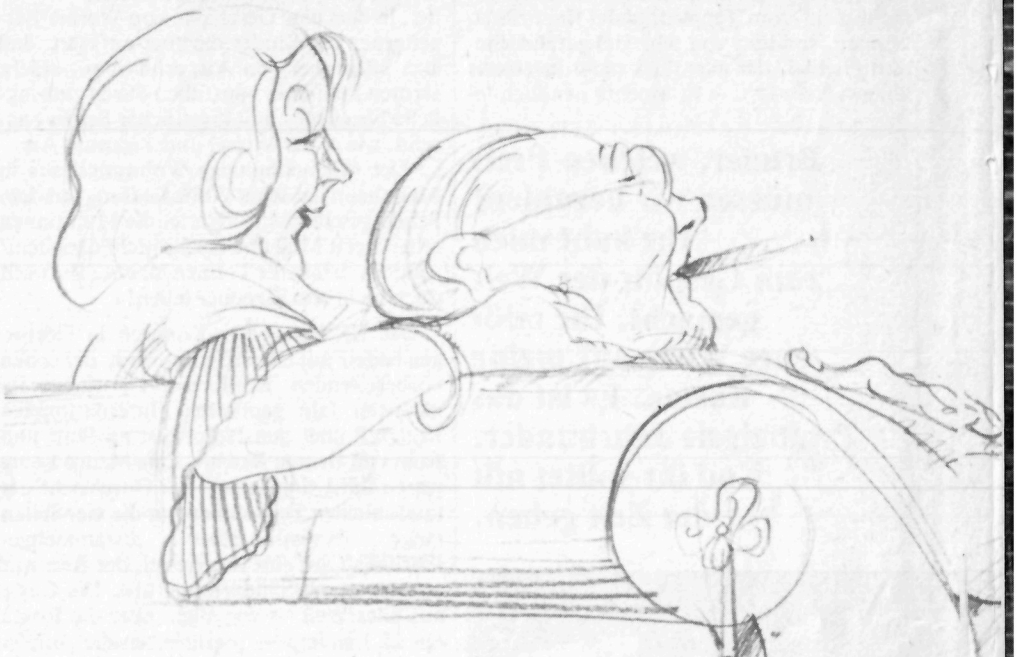
FRANGI: Wir versuchen uns raus zuhalten. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß wir durch diese Konfrontation zu sehr belastet sind. In den letzten sieben Jahren haben wir im Libanon über 6.000 Kader, Tausende von Zivilisten, sowie etliche Kampf- und Ausbildungsflugzeuge verloren. Eine Konfrontation im Libanon, egal mit welcher der libanesischen Parteien, wird nie einen klaren Sieger haben. Keiner wird uns vernichten können. Und wir werden nicht die anderen beseitigen, weil das nicht unser Ziel ist. Aber die Falangisten versuchen immer wieder, uns in diese Konfrontation hineinzulocken. Da sie es nicht geschafft haben, versuchen sie jetzt, die Syrer zu provozieren in der Hoffnung, daß sich daraus eine direkte Konfrontation zwischen Syrien und Israel entwickeln würde. Diese Taktik war in der letzten Zeit sehr deutlich. Und die Israelis haben sich auch ständig eingemischt. Wir haben zwei israelische Hubschrauber abgeschossen: 120 Kilometer weg von Israel über dem Libanon, d.h., das hat mit der Sicherheitsfrage von Israel nichts zu tun. Die Syrer haben darauf geantwortet, daß sie Flugabwehr-Raketen in den Libanon installiert haben. Dadurch entstand die jetzige Krise.

KONKRET: Haben Sie Hoffnungen, daß sich bei einem Sieg der Arbeiterpartei in den kommenden Wahlen in Israel, in der israelischen Libanonspolitik etwas ändern wird?

FRANGI: Wissen Sie, der Unterschied zwischen den beiden Parteien liegt darin, daß

und außerdem ist das ja auch nicht

Es ist inzwischen deutscher Kleinstadt-Alltag: Irgendeine alt- oder neu-faschistische Organisation meldet einen Kongreß an, und niemand hat den Mut, dem zu wehren. So jetzt im oberfränkischen Weißenburg, wo die SS-Hilfsorganisation HIAG tagte. Die Honoratioren der Stadt führten so lange ihre Eiertänze auf, bis sie endlich einen gemeinsamen Gegner gefunden hatten: diejenigen Bürger, die es wagten, gegen die Nazi-Veranstaltung zu demonstrieren. Und das »Weißenburger Tageblatt« verbreitete, die



»DAS, WAS SO ERSTREBENSWERT ALS INNERE SICHERHEIT BEZEICHNET WIRD, ENTZIEHT SICH DER ÖFFENTLICHEN KONTROLLE«

überwacht. Die Bundesregierung erklärte 1977 über ihren Parlamentarischen Staatssekretär von Schoeler: »Um die Erfüllung dieser Genehmigungsvorausetzung auch im Hinblick auf die Gewährleistung des Schutzes vor Sabotage und terroristischen Aktivitäten beurteilen zu können, ist eine Überprüfung des genannten Personenkreises durch die jeweils zuständigen Verfassungsschutzbehörden erforderlich. Zusätzlich zu diesem Personenkreis ist auch das für die Bewachung der einzelnen Anlagen eingesetzte Personal einer solchen Sicherheitsüberprüfung zu unterziehen.« Es werden auch unbescholtene Bürger erfaßt, die in irgendeiner Weise in den Verdacht geraten, Atomgegner zu sein. Die »Frankfurter Rundschau«: »Die Namen aller Bürger, die bisher im Landratsamt Heppenheim die Genehmigungsunterlagen für die Kernkraftwerke Biblis A, B und C eingesehen haben, wurden nach Vorlage des Personalausweises schriftlich festgehalten. Nach Aussagen des zu- staatsanwaltlichen Untersuchung Personen wiedererkannt werden sollen. Das heißt zugleich: Es wird eine Kartei angelegt von solchen Spaziergängern und entsprechend auch von Autos, die der Polizei verdächtig erscheinen. Anders kann das Wort von der 'vorbeugenden Beweissicherung' gar nicht verstanden werden.«

Diese und andere Methoden zeichnen die Konturen des Atomstaats immer deutlicher. In Brokdorf wurden die Bauern »tot observiert«, wie es in Fachkreisen genannt wird, wenn die Observierung ganz offen betrieben wird. Auch im Bereich Gorleben wurde so verfahren. »Der Wirt der 'Trebeler Bauernstuben' beklagte sich über unbekannte Männer, die von allen Gästen des Lokals die Autokennzeichen notiert hätten. Ein Besitzer von Ferienhäusern teilte mit, seine Häuser und deren Bewohner seien ständig mit Feldstechern beobachtet worden.«

Dr. Alvin Weinberg, der Direktor des Oak Ridge National Laboratoy, schrieb in der Zeitschrift »Science«: »Wenn der Mensch sich erst einmal für die Kernenergie entschieden hat, so hat er sich zu einer grundsätzlichen Unterhaltung des nuklearen Apparates, wie Kernkraftwerke, Wiederaufbereitungsanlagen etc. auf alle Ewigkeit verpflichtet. Wir Atomleute haben mit der Gesellschaft einen 'Faustpakt' geschlossen. Mit der einen Hand bieten wir unerschöpfliche Quellen der Energie ..., aber der Preis, den wir von der Gesellschaft für diese magische Energiequelle fordern, ist eine nie endende Wachsamkeit und eine Langlebigkeit unserer sozialen Institutionen in einem Ausmaß, das wir überhaupt nicht gewohnt sind.« In einem weiteren Artikel schrieb Dr. Weinberg, daß die Probleme der Atomenergie nicht technischer, sondern institutioneller und sozialer Art wären. Zur Lösung seien drei wesentliche Voraussetzungen notwendig: physische und soziale Isolation und ein engagiertes nukleares Kader.

»Atomindustrie«, so schreibt Prof. Jungk, »das bedeutet permanenten Notstand unter Berufung auf permanente Bedrohung. Sie 'erlaubt' scharfe Gesetze zum 'Schutz der Bürger'. Sie verlangt sogar die Bespitzelung von Atomgegnern und Naturschützern als 'Präventivmaßnahme'. Sie kann die Mobilisierung Zehntausender Polizisten gegen friedliche Demonstranten ebenso 'rechtfertigen' wie deren im Umfang mit Verbrechern erlernte Leibesvisitiation. Angesichts solcher Aspekte liegt es fast nahe, polemisch zu fragen, ob nicht diese Machtaspekte der Atomindustrie sie gewissen Kreisen so attraktiv macht, obwohl die wirtschaftlichen Gewinnaussichten der 'neuen Kraft' so zweifelhaft sind. Die Macht erhofft sich aber immer diejenigen Statthalter und diejenige Technik, die ihrer Behauptung am besten dienen. Und die Kerntechnik — hochzentralisiert, hochkontrolliert — eignet sich einfach hervorragend für die Einrichtung und Erhaltung eines 1.000jährigen, nein nach Halbwertzeit des Plutoniums sogar 24.000jährigen Reiches.«

Der Alptraum vom Überwachungsstaat, dem keine Bewegung seiner Untertanen entgeht, ist weitestgehend bereits verwirklicht worden. Was 1974 noch als elektronische

Ihr habt mein Wesen gestohlen, mir mein Bewußtsein vernichtet und meine Zunge gelähmt, um mich zu demütigen und von den andern zu trennen. Meine Kultur wollt ihr begraben, meine Lebensweise bestimmen, so daß ich schließlich nicht mehr weiß, wer ich selbst bin.

Diskriminierung findet täglich statt

ZIGEUNERBRATEN und Zigeunerschnitzel sind sehr beliebt. Sehr beliebt ist auch das lustige Zigeunerleben, und daß der Zigan kommt und spielt und singt — unerwünscht ist die Rast von »Zigeunern« auf Campingplätzen, unerwünscht, sie als Wohnungsnachbarn zu haben. Aber wohl die Höhe ist, daß sie jetzt auch noch mit Hungerstreiks und Kongressen Forderungen stellen.

Lange hat es gedauert, bis das Volk der Roma anfing, Ängste abzubauen,neues Selbstbewußtsein zu erlangen. 500.000 Sinti und Roma wurden von den Nazis umgebracht. 36 Jahre danach sind Überlebende der Konzentrationslager, Töchter, Söhne, Enkelkinder gezwungen, für ihre Anerkennung und die ihrer Toten zu kämpfen.

Erst durch die Arbeit der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) und den Verband deutscher Sinti (VdS) wurde in den letzten Jahren eine breitere Öffentlichkeit auf die Probleme dieser Minderheit aufmerksam. Nicht zuletzt der Hungerstreik der Sinti auf dem Gelände des ehemaligen KZ Dachau vor einem Jahr trug dazu bei.

Aber hat sich seitdem wirklich etwas verändert?

Hans-Jochen Vogel, damals noch Justizminister, meinte nach dem Ende des Hungerstreiks: »Selten hat eine so kleine Gruppe so viel bewegt.« Kurzfristig vielleicht. Zieht man jedoch nach diesem Jahr Fazit, ist es mehr als dürftig, was sich bewegte. Zwar gibt es inzwischen Gruppen, Bürgerkomitees, die sich mit den Problemen der Sinti befassen. Auch gibt es eine größere »Publizitätswelle«, die endlich aufklärt, daß — im Gegensatz zum jüdischen Volk — die Sinti und Roma weder Anerkennung ihrer Leiden im Nazi-Staat erfuhren, noch eine Beendigung ihrer Verfolgung nach 1945 abzusehen war.

Nach wir vor also werden die Sinti landauf-landab gedemütigt und diskriminiert. Aus einer langen Reihe von Fällen, die teilweise rassistische Züge haben, ein paar Beispiele:

☐ Bis heute ist vom Bayerischen Landtag nichts Konkretes über den Verbleib der NS-Akten der »Landfahrerzentrale« (die bis 1970 dem Bayerischen Landeskriminalamt angegliedert und eifrig tätig war) auf den Tisch gelegt worden, obwohl dies eine der anerkannten Bedingungen dafür war, daß die Sinti ihren Hungerstreik abbrachen. Die zweite (auch zugesagte) Bedingung, »die soziale Lage der Sinti deutlich zu machen«, wurde zwar im Landtag diskutiert, schloß

karten. Von den Benutzern dieser Kreditkarten kann unter Umständen der ganze Tagesablauf rekonstruiert werden. Wo und wann sie getankt, gegessen, übernachtet, eingekauft usw. haben, wird registriert und in zentralen Computern festgehalten. In den USA werden erwiesenermaßen diese Datensammlungen den Polizeibehörden bereitwillig zur Verfügung gestellt ...«

Dieser Artikel in der »Roten Robe« ist vom April 1974. Mittlerweile sind alle diese Überwachungsmaßnahmen realisiert und in ihrer Effektivität erheblich gesteigert worden.

Schon lange begnügt sich die Bundesrepublik nicht mehr damit, ihre eigenen Bürger lückenlos zu erfassen. Das EDV-Netz der Bundesrepublik zieht sich über die ganze Welt »zu einem 'maschendichten Schleppnetz', das es ähnlich 'auf der ganzen Welt nicht' gibt,« wußte der »Spiegel« 1980 zu berichten. »Herolds Zielfahnder jagten Verdächtige quer durch Europa. Beschatten ließ der BKA-Chef in Beirut wie in Bagdad. Und selbst in Bulgarien kam er mit dem dortigen Sicherheitsapparat ins Geschäft. Von der Nordsee bis ans Schwarze Meer — kaum ein Ort, an den, so ein holländisches Urteil, »de lange arm van het Bundeskriminalamt' nicht langte.«

Dieses bereits dichte EDV-Schleppnetz wird weiter ausgebaut. Es wurden Analysen erarbeitet, mit denen sich genau feststellen läßt, wo bestimmte Personen in den letzten Jahren waren. Auf Grund der verschiedenen Resistenzfaktoren im Blut, die durch bestimmte Bakterien in bestimmten Ländern verursacht wurden, läßt sich der Nachweis erbringen. Herold: »Ein ähnliches Verfahren befindet sich für den Handschriftener-

+ Bob Marley Spezialangebote u.v.a. mehr . . . . . .

Literatur

Klaus Mann: Mephisto — Roman einer Karriere
Über diese Wiederveröffentlichung ist in den letzten Wochen in jedem ernstzunehmenden Medium so viel geschrieben worden, daß wir glauben, nicht arrogant zu wirken, wenn wir hier nur sagen: Es muß im SERVICE angeboten werden, da es einfach in jede Privatbibliothek, gleich welchen Umfangs, gehört. Rowohlt, 344 S., 7,80 □

Neu im SERVICE: Wir haben uns entschlossen, immer dann einen Klassiker zu bringen, wenn eine günstige Gesamtausgabe erscheint. So, wie seinerzeit 800 Seiten Heine für etwas über 20 Mark zu haben waren, legt jetzt Hanser eine **Werkausgabe Eichendorff in vier Bänden** im Schuber für sage und schreibe 29,80 vor! No further comment, zugreifen! □

Jürgen Serke: Die verbrannten Dichter
»Im Mai '33 strich Hitler eine ganze Schriftstellergeneration aus dem Bewußtsein des deutschen Volkes«. So beginnt dieses Buch, das wir schon lange bringen wollten, das aber erst seit 3 Monaten in einer preiswerten Taschenbuchausgabe auf dem Markt ist. Zusammen mit dem Fotografen Bauer geht der Autor akribisch den Spuren der damals verbrannten Dichter nach und stieß in aller Herren Länder auf alte Menschen mit Erinnerungen, nach denen bisher niemand gefragt hatte, entdeckte Dokumente, die bislang für niemanden von Bedeutung waren. In der Verknüpfung der Lebenswege von rund 30 Autoren mit persönlichen Zeugnissen, Textbeispielen und Bil-

JanGralle/AnnetteWiborg: Kopenhagen
Glaubt man der allgemeinen Touristenwerbung, dann ist Kopenhagen das Drehkreuz Skandinaviens. Und da ist eine Menge dran. Für »Nordlichter« bequemstens zu erreichen, bietet diese liebenswerte Stadt aber weit mehr als Tivoli, kleine Meerjungfrau, Königsschloß und Smorrebrod. Dieses Buch zeigt andere Perspektiven: das Alltagsleben, den Kampf gegen die Stadtzerstörung und die Vielfalt der dortigen Alternativszene. Wer sich davon angesprochen fühlt, bekommt hier für 9,80 auf 265 Seiten jede Menge Anregungen! Rowohlt-Verl. □

Konstantin Wecker

Konstantin Wecker: Lieder und Gedichte
Daß Wecker neben seiner Popularität als engagierter Liedermacher auch über beträchtliche Schriftstellertalente verfügt, wissen wir seit über 3 Jahren, als sein Erstling »Ich will noch eine ganze Menge leben« (inzwischen vergriffen) erschien. Diese Texte sowie das 2. Buch (»Man muß den Flüs-

ABT. COMICS FÜR ERWACHSENE UND VOYEURE

Der Zeichner Guido Crepax

Mit dem heute 48jährigen Italiener G.C. möchten wir hier und in zukünftigen SERVICE-Ausgaben eine Standard-Angebotskolumne einrichten, wo wir anspruchsvolle sog. »Erwachsenencomics« und deren Schöpfer vorstellen wollen. Die Betonung soll dabei wirklich auf »anspruchsvoll« liegen. — Zur Einführung in das umfangreiche Comic-Schaffen von Crepax sei das z.Zt. wichtigste Comics-Handbuch zitiert: »Viele Zeichner waren zu gut, als daß sie eine Geschichte 'einfach' und funktionsgerecht mit diesen Mitteln (gemeint sind die typischen comic-Geschwindigkeits- und action lines etc. Texter) erzählt hätten. Sie wollten primär den Leser durch eine besondere Atmosphäre miteinbeziehen und ordneten die Handlung dem ästhetischen Effekt unter. Bei den Anhängern dieser Meister — Hogarth, McCay, Adams, Steranko oder Crepax — handelt es sich eher um ein älteres 'kunstverständiges' Publikum.«

Und an anderer Stelle heißt es weiter:

»Das Aufkommen der Er-

Verlagstext (Auszug): ... sexy ... verträumt ... abenteuerlich ... verhext ... toll ... die unvergleichliche VALENTINA ...

Guido Crepax: Valentina im Ofen, 194 S., DIN A 4-Format, 29.80 □

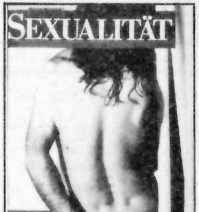
Für Insider: Die VALENTINA-Figur hat ein menschliches Vorbild, den 20er-Jahre-Stummfilm-Star Louise Brooks (die auch in Deutschland gefilm hat) und von der der Autor der berühmt-berüchtigten chronique scandaleuse Hollywoods, Kenneth Anger, sagte: »... einer der schönsten Anblicke, die je die Leinwand zierten ...« Die Brooks fiel schon damals optisch so aus dem Rahmen des üblichen, daß sie zum Vorbild eines Comics wurde, vom Zeichner weiß man heute nichts mehr. Jedoch: Crepax stieß auf diese Arbeiten und nahm Kontakt mit der damals (1976) schon fast 70jährigen Künstlerin auf, die ihm dann exemplarische Privatfotos schickte und ihn autorisierte, die inzwischen weltberühmte VALENTINA-Figur nach ihrem Vorbild zu entwerfen. Die wichtigsten Briefe, die Crepax damals mit der Brooks wechselte sowie wei-

Last not least hier Crepax' neueste, soeben erstmalig in Deutschland erschienene Arbeit:

Das besondere daran? Im Gegensatz zu den vorstehenden Arbeiten setzt Crepax hier voll die Farbtechnik ein, um das skurrile Phantasieleben eines Mädchens unserer Tage in Szene zu setzen — ein reizvoller Kontrast zu dem, was Kenner vom Meister gewohnt waren.
Bahia Verlag, 64 S. durchgehend vierfarbig, DIN A 4-Format, 29,80 □

Ein paar Pressestimmen zu Crepax: »... mit der ganzen explosiven Kraft der Comics« (Roland Barthes) — »Der Hieronymus Bosch des Comicstrips« (La Nazione) — »Meister der erotischen Fantasie« (Umberto Eco) — »Die Heldinnen von Crepax: das ewig weibliche und 'schöne Damen ohne Gnade', Fabelwesen« (Il Messagero) — »Es ist die Sprache des Körpers, in der sich alle Erzählungen von Crepax artikulieren« (Emilio Tadini).

Ludwig Knoll/Gerhard Jaeckel: Lexikon der Erotik in 2 Bänden
Ein Lexikon dieser Art (und das zu einem solchen Preis!) gab es bisher nicht. Freizügig wird in Wort und sehr vielen Bildern (sogar farbige sind dabei) dem Thema breiter Raum gegeben. Angenehm unterhaltend geschrieben, vermeidet es die übliche lexikale Dröge. Vor allem die Abbildungen geben einen guten Einblick in die sehr facettenreiche erotische Kunst. Für alle außer verbockten Feministinnen sicherlich eine echte Bereicherung der Privatbibliothek! Wir geben die Bände natürlich auch einzeln ab, sinnvoll allerdings erscheint uns der Bezug des ganzen. Rowohlt Verlag, durchgehend paginiert.
Bd. I A — K, 237 S., 8.80 □
Bd. II L — Z, 249 S., 8.80 □



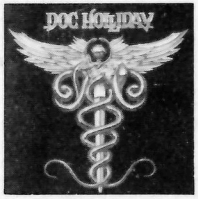
Literatur zum politischen Tagesthema Nr. 1 - Friedensbew

SPECIAL-TIP

WILLIE NILE
Sein Gesangsstil erinnert an den frühen Bob Dylan. Doch Willie Nile ist weitaus mehr als eine Dylan-Kopie. Seine Songs, fast alles Eigenkompositionen, bestechen durch sagenhafte Frische und Dynamik. Herausragend der eigenwillige Gitarrensound. Sehr empfehlenswert, unbedingt reinhören!!!

WILLIE NILE - Willie Nile
ARISTA, 15,90

WILLIE NILE - Golden Down
ARISTA, 15,90

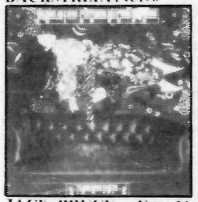


DOC HOLLIDAY — Doc Holliday
Anfang 1971 spielten sie mit Bob Seger zusammen und das ist auf dieser ausgezeichneten Rock-LP auch nach 10 Jahren noch deutlich hörbar. Besonders empfehlenswert!!!
CBS, 15,90

FRANK ZAPPA — Tinsel Town Rebellion
Bei Frank Zappa's neuestem Produkt handelt es sich um eine Live-Doppel-LP, aufgenommen in Berkeley, New York und London. Eine gelungene Produktion mit bekannten Songs, durchsetzt von Zappa's typischem Sarkasmus. Hörenswert!
CBS, Doppel-LP, 18,90

TONY JOE WHITE - The Real Thang
Vor etwa 10 Jahren wurde Tony Joe White hier bei uns in Europa bekannt durch seinen einzigartigen Swamp-Boogie-Sound. Elvis Presley, Tina Turner und andere sangen seine Songs. Jetzt ist er wieder da mit einer exzellenten neuen LP und mit einer neuen Fassung seines Hits »Polk Salad Annie.«
PHONOGRAMM, 15,90

(Petty wollte verhindern, daß seine Plattenfirma den Abgabepreis erhöht). Wie schon bei den vorherigen Platten von Petty setzt sich bei seinem neuen Album der creative Trend fort!
BACKSTREET, 15,90

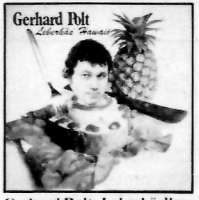


JACK BRUCE - I've Always Wanted To Do This
Jack Bruce hat nach dem Split der legendären Cream viele interessante Musiker für seine Live-Auftritte und Plattenaufnahmen gewinnen können. Das gilt ebenfalls für diese LP, die im Herbst letzten Jahres erschien. Beim vorletzten Rockpalast trat Jack Bruce mit gleicher Formation auf und riß die Zuschauer zu Beifallsovationen hin. Mit Star-Trommler Billy Cobham, Ex-Colosseum-Gitarrist Clem Clempson und Ex-Bruce Springsteen-Mitstreiter David Sancious hat Jack Bruce ein Album geschaffen, das man wohl zu seinen besten zählen darf. Eine LP, die wir unseren Lesern besonders empfehlen.
CBS, 15,90

trifft, so entwickeln wir uns getreu der alten Volksweisheit: 'Je älter, je spitzer'«. Sehr empfehlenswert, 2 LP's mit allen Texten, Biografie etc., schön auch zum Verschenken Polydor **nur 19,90!**

AMBROS / TAUCHEN PROKOPETZ — Augustin
Jetzt hat Wolfgang Ambros wieder zugeschlagen. Zusammen mit Manfred Tauchen und Josef Prokopetz erzählt er eine Geschichte um den Volkssänger Augustin aus dem Wien des 17. Jahrhunderts. Die Rahmenhandlung spielt in 7 Liedern und 11 Textszenen im Kaffeehaus Kolschitzky. Ambros, Tauchen und Prokopetz lassen keine Gelegenheit ungenützt verstreichen, um die kleinen und großen Eigenheiten und Schwächen der Wiener ironisch zu kommentieren. Um den Wiener Dialekt besser verstehen zu können, liegt der Platte ein 20seitiges Textbuch bei.
Seite 1: Ouverture - Erzähler - 1. Szene - FRAGE DER ZEIT - 2. Szene - COFFEIN - 3. Szene - GEMMA WAS TRINK'N - LOKALVERBOT - 4. Szene.
Seite 2: DER SCHWARZE TOD — 5. Szene - DIES IRAE, DIES ILLA -6. Szene - TOD - DER SCHLEIM - 7. Szene - 8. Szene - DIE FINSTERNIS - 9. Szene - 10. Szene - 11. Szene -

GERHARD POLT
In Schwabinger Lokalen hörte man seine ersten Geschichten, die später auf der LP »Der Erwin« erschienen sind. In Mainz bekam Gerhard Polt den Deutschen Kleinkunstpreis für die großartige Darstellung des »Kleinen Mannes« in seinen Fernsehsendungen und auf der Schallplatte verliehen. Seine Geschichten von der Satire bis hin zur Komik sind ehrlich, präzise und oft boshaft. Gerhard Polt repräsentiert mit seinem Einmann-Kabarett eine Kunstform, die wir heute leider nur noch selten finden. Die dritte und neueste LP »Leberkäs'Hawaii« zeigt erneut die Reife seiner Darstellungskunst.



Gerhard Polt -Leberkäs'hawaii
Seite 1: Net vui - Der Suizid - Ein Hundebesitzer - Der neue Schnitt -Weihnachten oder so -Leberkäs'Hawaii - Hindemitz - eine Bestellung - Die Ordnungskraft - Noch eine Bestellung - Achmed kommt und geht
Seite 2: Ein Airportgespräch - Die Adoption - Der Softbiss - Karnevalisten - Die Bunkerführung - Wahrsagerkugeln - Touristikinformation - Eine Entdeckung - Der Pazifist -Die Weihnachtsgratifikation - Campingfreuden - PS Rock
Teldec, 17,50

KONKRET SERVICE EXTRA SPECIAL

Franz Josef Degenhardt - Der ganze Degenhardt
Väterchen Franz — man mag es kaum glauben — wird am Ende dieses Jahres 50. Und wenn seine Plattenfirma trommelt: »Ohne ihn gäbe es die Liedermacherszene nicht,« dann ist — bei aller kritischen Distanz zu absatzfördernden Werbesprüchen — in **diesem** Falle wohl mehr als nur ein Quentchen Wahrheit dran. Für Fans und Sammler pflegen solche Ereignisse in der Regel erfreuliches zu zeitigen: Es wird in Archive getaucht, fast schon vergessenes entstaubt und neu aufgelegt. So auch hier. Vor uns liegt eine herrliche Kassette mit **allen** LP's in Originalhüllen, Stücker 12, die FJD in den 18 Jahren seiner »Plattenkarriere« veröffentlicht hat, dazu eine Maxi-Single, die nie im Handel war, ein Textbuch und ein großes Vierfarbposter-Porträt (von Gertrude Degenhardt), also FJD su-

DAVE EDMUNDS - Twangin'
Der Split von Rockpile hat bei Rockinterpret Dave Edmunds offensichtlich neue Kräfte freigesetzt. Eine gelungene Produktion mit guten Songs und Rockpile-Begleitband.
WEA, 15,90 □

ROCKPILE - Seconds of Pleasure
Wirklich schade, daß diese Formation nicht mehr besteht. Eine Scheibe mit Rockabilly Einfluß.
WEA, 15,90 □

STRAY CATS - Stray Cats
Wirklich starken Rockabilly mit kritischen Texten bringen hier Brian Setzer: Gitarre, Slim Jim Phantom: Schlagzeug und Lee Rocker: Standbass.
ARISTA, 15,90 □

OUTLAWS - Ghost Riders
Die Country-Gruppe Outlaws bringt mit Ghost Riders ihre beste LP!
ARISTA, 15,90 □

DONOVAN - Neutronica
Die Pause hat Donovan offensichtlich gut getan. Hier nun sein neuestes Werk, mit frischen Kompositionen und Arrangements.
RCA, 15,90 □

MOODY BLUES - Long Distance Voyager
Daß es diese englische Gruppe auch heute noch gibt, ist gut, da es im Bereich des orchestralen Rock nur wenig Hörenswertes gibt. »Long Distance Voyager« besticht durch schöne Kompositionen und perfektes Arrangements!
TELDEC, 15,90! □

NEW WAVE

MIKAEL RICKFORS
Wir möchten hier 2 LP's von Gitarrist Mikael Rickfors anbieten, weil wir glauben, daß sie mit zu den besten New Wave Produktionen gehören.

MIKAEL RICKFORS - Tender Turns Tuff
Teldec, 15,90 □

MIKAEL RICKFORS - Kickin' A Dream
TELDEC, 15,90 □

TOM PETTY & THE HEARTBREAKERS
Hard Promises
Ein Streit zwischen Tom Petty und seiner Plattenfirma MCA hat das Erscheinen dieser LP verzögert.

JIM STEINMAN - Bad For Good
»Meat Loaf« — Songwriter und Arrangeur Jim Steinmann unterbreitet uns hier ein neues Rockwerk aus seiner Hitfeder. Gekonnt gemachte Arrangements und Spitzenmusiker wie Todd Rundgren, Alan Schwartzber etc. machen das Ganze empfehlenswert!
CBS, 15,90 □

Schobert & Black - Liederbuch
In der beliebten und preiswürdigen Liederbuch-Reihe der DG ist soeben die 13. Produktion in bewährter Ausstattung erschienen, gewidmet einem Duo, das seit nunmehr über 15 Jahren zusammenarbeitet und landauf landab bekannt und beliebt ist. Groß geworden sind sie im Rahmen der Waldeck-Bewegung, damals sangen sie betont literarisch-satirische Songs und Balladen, schwerpunktmäßig von Grasshoff und Rexhausen, dann kam die lange Phase, wo sie wie die Verrückten limerickten, auf diesem Doppelalbum finden wir einen repräsentativen Querschnitt durch Ihr Schaffen der letzten Jahre: Bissige Songs, überdurchschnittlich anspruchsvoll im Text, sorgfältigst arrangiert (Schoberts Manie). Obwohl beide schon um die 40 sind, haben sie an Popularität nicht ein jota eingebüßt und sagen heute in der ihnen eigenen Art: »Wir hören dann auf, wenn aus 4 Fans 2 geworden sind. Und was unsere Bissigkeit be-

HÄNGEBRÜCKN
Schluß.
Bellaphon, 17,50 □

GEORG DANZER — Ruhe vor dem Sturm
Polydor, 17,50 □

MARIUS MÜLLER-WESTERNHAGEN - STINKER
WEA, 15,90 □

Unsere besondere Empfehlung

Lerryn: Abweichend
Hier wieder einmal etwas ganz besonderes: Eine ungewöhnliche Platte von Lerryn, dem Frankfurter Liedermacher, der kein Blatt vor den Mund nimmt. Begleitet von den holländischen bots und Lehr & Spitz sowie von gut 2 Dutzend weiteren Musikern singt der WDR-Festival-Preisträger von »Kleiner Mann - was tun?« über Themen wie das bewußte Behindertenurteil, Liebe in Kalten Krieg, Gruppensex-Partnertausch-Kommerz, Straßenbauterror, Schwulenverfolgung u.v.a.m. BILD v. 18.5.: »... geschmackloser geht es nicht ...« (welch' eine Ehre für Lerryn!) und Dieter Hildebrandt meint: »... so direkt und so engagiert hat noch kein Liedermacher die Brutalität beschrieben.«
Musikant, nur 17,90! □

GERHARD POLT — d'Anni hat g'sagt...
Seite 1: Der Erwin - Frau Mittermaier - Die Kulturreise - Das Moderne - Mai Ling - Der Sittich -Pommes Frites - Englisch - Vom Krieg - Revolution - Der Simultandolmetscher - Kindererziehung -Ein Amateur - Rent - Tonis Tristesse - Beton-Beton
Seite 2: Der Weihnachtsneger - Salmonellen - Die Dicke - Eine Ratte -Der Überfall - Atomkraft - Das Idyll - Eine Sultanine - Der Witz -Dr. Keßler - Folterkammerführung -Chinas Chinesen - Dieser Rüßlinger - Die Priester - Ein Lebenskünstler -Konfessionen - Das Abblendlicht -Der Schubidu - Mozart
Jupiter-Records, 17,50 □

GERHARD POLT — Der Erwin
Seite 1: Der Willi - Das Abitur - Im Buchladen - Servus, Oma - Mahlzeit - First-Class-Hotel - Der Kaiserschmarrn - Nurejew - der Kinderfunk - Heut' geh' ich ins Büro - I hab'koa Freid
Seite 2: Bilanzen - Nikolausi - Wiedersehn - Der russische Witz - Die Melodie - s'Lawinerl - Die Gulaschsuppe - Mister Hapflinger - Der Ostblockplayboy - Wann i nimmer meng dad
Jupiter-Records, 17,50 □

perkomplett. Daß es sich bei einem solchen Totalprojekt um eine limitierte Auflage für echte Liebhaber handelt, bedarf keiner Betonung. Geht man davon aus, daß man in einem gutsortierten Fachgeschäft heute für eine EJD-LP um die 20 Mark hinlegen muß, ist der Preis fürs ganze ein weiterer Grund zum Jubeln: Ganze 139 Mark!!! Gut, das ist auf einen Schlag immer noch ein Haufen Geld, aber gleichzeitig eine **einmalige** Gelegenheit, diesen wichtigen Künstler wirklich einmal komplett zu haben. Und daß es ein Supergeschenk sein kann, brauchen wir wohl nicht zu unterstreichen. Also zugreifen, liebe Fans; wie gesagt, die Auflage ist limitiert! Und nun kommt's, Freunde:
KONKRET-Autor Degenhardt hat sich gern bereit erklärt, **jede** Kassette **exklusiv** für SERVICE-Fans zu signieren und mit eine persönlichen Widmung zu versehen!!! Logo ohne Aufpreis. So. Und für die Akribie-Freaks unter unseren Freunden noch einmal, was neben dem Obengenannten noch alles drin ist (in chronologischer Reihenfolge): Rumpelstilzchen (1963) - Spiel nicht mit den Schmuddelnkindern (1965) - Väterchen Franz (1965) - Wenn der Senator erzählt (1968) - Degenhardt live (1968) - Im Jahr der Schweine (1969) - Die Wallfahrt zum Big Zeppelin (1971) - Mutter Mathilde (1972) - Kommt an den Tisch unter Pflaumenbäumen (1973) - Mit aufrechtem Gang (1974/75) - Wildledermantelmann (1977) - Der Wind hat sich gedreht im Lande (1979).
Deutsche Grammophon Gesellschaft / Polydor-Sonderausgabe, **nur 139 Mark!**
Wer's handsigniert und mit Widmung haben möchte, bitte hier nochmal ankreuzen:

dern wird diese Zeit wieder lebendig. Hier nur einige Namen, die ausführlich behandelt werden: H.H. Jahnn, Irmgard Keun, Ernst Toller, Mühsam, Walter Mehring, Döblin, Hasenclever, Walter Benjamin u.v.a. Hoffmeister im ZDF: »Dieses Buch sollte Pflichtlektüre an allen Schulen sein.« Fischer, 400 S., nur 12.80 □

Frank Goldmann / Klaus Hiltscher: The Gimmix Book of Records

Pop-Freaks und Collectors, Achtung! Da ist uns was ganz tolles auf den Tisch geflattert zum Sich-optisch-betrinken, pro Nostalgia, Wundern, Kichern, Staunen etc., was es in der bunten Welt der Schallplatte nicht so alles gibt. Hatte vor einem halben Jahr das »Album-Cover-Album« schon Furore gemacht, das sich in optisch und druckmäßig hervorragender Art und Weise mit der Kunsthistorie von LP-Covern beschäftigte, so geht es im Gimmix-Book in gleichem Format (LP = 30 x 30 cm) auf 128 Seiten um: Picture Dics, Psychedelic-Color-Platten, extravagante Promotionpressungen, bis zu abspielbaren Postkarten und Briefmarken - quer durch den Plattenhistorie-Garten, weit über 600 Farbabbildungen. Ein Buch voller Exoten, ein absolutes **Muß** für alle Freunde der tönenden Scheiben. **Ganz warme Empfehlung!** Edition Olms, Zürich, und wieder **nur 29,80!** Ein herrliches Geschenk auch! Zugreifen! □

sen trauen«) hatten wir seinerzeit im SERVICE auch gebracht, nun legt der Ehrenwirth-Verlag für alle die, die vielleicht erst durch seine Mammut-Tournee auf ihn aufmerksam geworden sind, einen schönen Leinenband zu einem sehr günstigen Preis vor, der beide Bücher vereinigt, ergänzt durch bisher unveröffentlichtes. Sehr empfehlenswert, mit Notenautographen, 336 Seiten mit Schutzumschlag, ein schönes Geschenk für nur 24 Mark! Sofort bestellen! □

Konstantin Wecker: Und die Seele nach außen kehren — Ketzerbriefe eines Süchtigen/Uns ist kein Einzelnes bestimmt — Neun Elegien

Die beiden lezten Jahre haben gewaltige Umwälzungen im Leben des erfolgreichen Liedermachers gebracht: Er verlegte seinen Wohnsitz in die Toskana, heiratete und verfiel dem Kokain vorübergehend. Welche Frustrationen ihn dahin gebracht haben, dokumentiert sein neuestes Buch, in wenigen Tagen niedergeschrieben. O-Ton Wecker: »Wer mit dem Wagnis paktiert/hofft auf eine neue Wirklichkeit./Ob aus Verzweiflung, Neugier oder Sehnsucht-/ er ist bereit, mit seinem Leben der Erstarrung zu trotzen.« Dem »Stern« war's unlängst einen kräftigen Verriß wert, wir meinen, daß diese hier zu Papier gebrachten Erfahrungen eine Station auf dem Weg eines Begabten sind, der noch lange nicht ausgebrannt ist, wie gewagt uns der Weg auch erscheinen mag, an die Grenzen existentieller Möglichkeiten zu gelangen. Für seine Fans ein absolutes Muß, für Distanziertere eine Begegnung mit einer ungewöhnlichen Persönlichkeit. Ehrenwirth Verlag, Leinen m. Schutzumschlag, 112 S., 18 Mark □

wachsenen-Comics im Gefolge der Underground-Comics in Italien und Frankreich in den siebziger Jahren gab vielen Zeichnern die Möglichkeit, ihre sexuellen Phobien zu Papier zu bringen.... Zeichner wie Guido Crepax oder Georg Pichard (Paulette) konnten genau das ins Bild setzen, was ihnen Spaß machte: Die Darstellung gequälter, erniedrigter Frauen. Die Ästhetisierung von Lederfesseln und Ketten (Crepax) und gepeinigten großbrüstigen Frauen (Pichard) wurde auf internationalen Comic-Kongressen... mit Preisen und Auszeichnungen gewürdigt.«

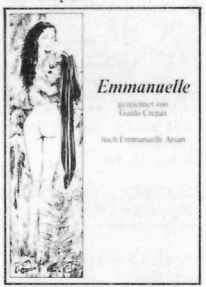
Dabei bedient sich besonders Crepax einer Montagetechnik, die an die Arbeiten des berühmten sowjetischen Filmregisseurs Eisenstein erinnert. Seine Hauptfigur ist die berühmt gewordene Valentina, die Bianca (von beiden gab's schon mal einen Großband bei 2001), daneben setzt Crepax erotische Weltliteratur meisterhaft in Szene (Geschichte der O, Emmanuelle). Ein kleiner Münchner Verlag hat jetzt begonnen, Crepax' Gesamtwerk in Deutschland sukzessive zu edieren und einem interessierten Publikum näherzubringen. Wir stellen diesmal vor:

Guido Crepax: Valentina in Stiefeln, 194 S., DIN A 4-Format, 29.80 □

tere detaillierte Einblicke in die vita dieses weltbekannten Zeichners gibt erstmalig ein soeben in deutscher Übersetzung erschienenes Buch:

V. Mollica / M. Paganelli: Guido Crepax
Bahia Verlag, 128 S., mit 88 Abb., 14,80 □

Dann noch einmal für alle die, die sie beim 1. Erscheinen im SERVICE verpaßt haben, eine der schönsten (und erotischsten) Figuren von Crepax:



Guido Crepax: Emmanuelle
(nach Emmanuelle Arsan)
142 S., DIN A 4-Format, 29.80 □
(Achtung: Dieses Werk dürfen wir nur an Erwachsene verkaufen, Besteller bitten wir um eine formlose Altersangabe. Muß leider sein....)

Was noch?

Soeben erschienen:

Lehrerkalender 1981/82
Den brauchen wir wohl nicht mehr groß vorzustellen. Wir haben ihn jedes, Jahr im Angebot und wer ihn einmal in der Hand gehabt hat, wird ihn nicht mehr missen wollen. 352 Seiten, flexibler Einband, vom Anabas-Verlag für nur 8.50! □

Thema Nr. 1 in populärwissenschaftlicher Diskussion, wieder unter der Federführung von Prof.Dr. V. Sigusch: Die 3. Ausgabe des jährlichen KONKRET-Sonderheftes
Offen - direkt - eben KONKRET. Mit - erstmalig! - vielen Farbabbildungen.
Nur 8 Mark! □

Und so einfach bekommen KONKRET-Leser ihr Wunschpaket sofort nach Eingang der Zahlung:

1. Bitte alles ankreuzen, was wir Ihnen schicken sollen. **Zusammenrechnen.** Bei Bestellungen **unter** 50,-- Gesamtwert bitte 3 Mark Porto + Verpackung dazurechnen (muß leider sein!). **Bei Auslandsbestellungen müssen wir grundsätzlich um DM 10,-- zusätzlich bitten:** Für Porto, Verpackung und Bankspesen. **Achtung! Neu: Keine** Lieferung nach **Österreich** mehr möglich, da der österreichische Zoll zu viele Schwierigkeiten macht!
2. Die Service-Seiten herausreißen (oder Fotokopie). **Sammlern** legen wir der Bestellung **gratis** ein nagelneues Exemplar dieses Heftes bei, wenn Sie hier ein Kreuz machen. □
3. Verrechnungsscheck über die Summe ausschreiben: Oder auf unser Service-Konto überweisen: Haspa (BLZ 200 505 50) Kto.-Nr. 1238/121659. Für Postscheckkunden: Bitte überweisen auf Hamburger Sparkasse, Postscheckamt Hamburg, Kto.-Nr. 1827-205 mit **deutlichem** Vermerk: Zugunsten Kto.-Nr. 1238/121659.
4. Bestellblatt + V-Scheck eintüten und absenden an: **KONKRET-Service, Rentzelstr. 7, 2000 Hamburg 13**

Notwendige Nachbemerkung:
Wir betrachten dies als echten Service für unsere Leser und sind **keine** Profi-Versender. Deshalb bitten wir um Verständnis! Wir können **erst** an dem Tage ausliefern, an dem Ihre Zahlung bei uns **registriert** ist. Sollten wir ihre Bestellung nicht vollständig ausführen können, weil mal ein Posten ausgegangen ist, liefern wir entweder **zu unseren Lasten** kurzfristig nach oder Sie erhalten **garantiert** Ihr Geld zurück. Mit diesem Service-Angebot treten **alle früheren Service-Angebote außer kraft.** Dieses Angebot gilt bis 29.7.81 (Poststempel!). Lieferung solange der Vorrat reicht.

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ/Ort

.....
Unterschrift

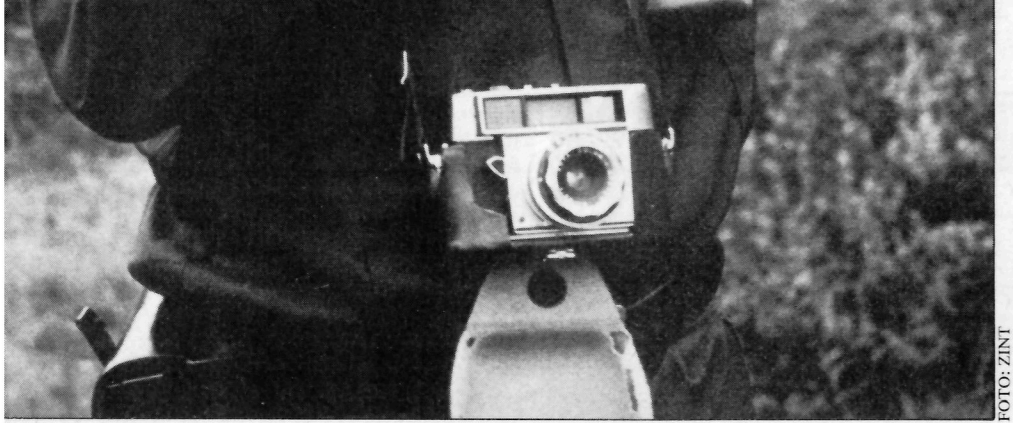


FOTO: ZINT

Der Atomstaat ...

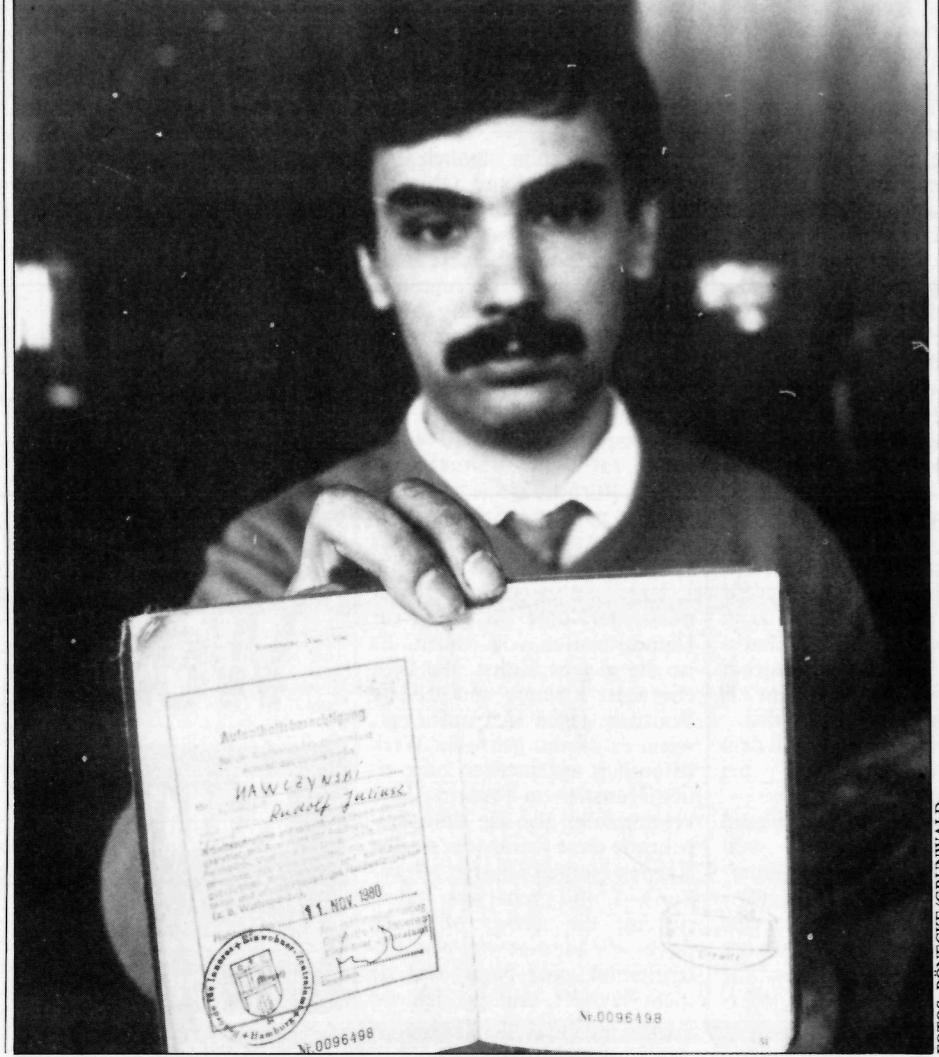
»VORSICHT, WENN DER ARZT SIE DAS NÄCHSTE MAL FRAGT, OB SIE ANGST VOR DER ZUKUNFT HABEN«

schwerden: von Bürgern, deren Hausmüll gründlich untersucht wurde: »Er befürchtet nun, daß durch die Untersuchung und Auswertung seines Hausmülls auf Grund weggeworfener Medizinschachteln, Kontoauszügen, Lieferscheinen, Flaschen u.a. Rückschlüsse auf seinen Gesundheitszustand, seine Lebensgewohnheiten und seinen Lebensstandard gezogen werden könnten.«

In der Zeitschrift des Südwestdeutschen Referendarverbandes »Rote Robe« werden weitere Überwachungsmöglichkeiten genannt: »Insbesondere die Kreditinstitute bedienen sich umfangreicher Dokumentationen über potentielle Kreditnehmer, die von zentralen Kreditbüros angelegt werden. Eine typische Kreditakte enthält Namen und Adresse des Betroffenen, seinen Familienstand, seinen Arbeitsplatz, sein ungefähres Gehalt, seine Zahlungsverpflichtungen, sein Lohneinkommen, sowie, wenn es sich um die Akten einer Versicherungsgesellschaft handelt, medizinische und Krankenhausdaten und moralische Risiken, außereheliche Affären, Homosexualität, Trunksucht oder andere soziale Merkmale, die für das Risiko von Belang sein könnten.' ... Eine besondere Bedeutung spielt in diesem Zusammenhang der zunehmende Gebrauch von Kreditkennungsdienst in Erprobung. Es zielt darauf ab, die individuellen Schriftbesonderheiten zu digitalisieren, um sie dadurch dem rechnergesteuerten Vergleich unterwerfen zu können. Es ist durchaus möglich, daß die Verfeinerung des Verfahrens in der individuellen Handschrift einen vergleichshohen Individualitätsgrad findet wie beim Fingerabdruck.«

Auch arbeitet man an Methoden, wie man über das neue Kabelfernsehen nicht nur genau erfaßt, welche Sendungen gesehen werden, sondern wie man über die Glasfasern, die das Programm in die Wohnstube leiten, auch den anderen Weg, nämlich ohne Kamera, in die Wohnstube sehen und hören kann und vom Computer all dies speichern läßt: der elektronische Alptraum.

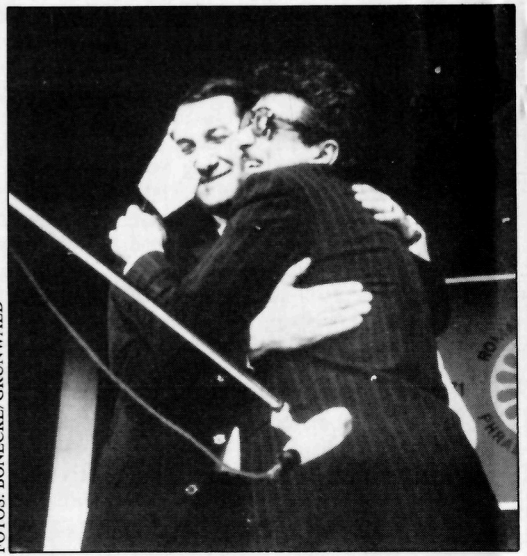
Die Demokratie beseitigt sich selbst durch diese Verfahrensweisen, durch die Konzentration und Zentralisation, Geheimhaltung, Technisierung, Rechtsbrüche, durch Bürokratisierung und Informations- und Machtanhäufung. Das, was so erstrebenswert als »innere Sicherheit« bezeichnet wid, wird von Polizei und Geheimdiensten wesentlich mitbestimmt und entzieht sich der öffentlichen Kontrolle. Es wird zur herrschaftssichernden Instanz. Mit den zu erwartenden technischen Verbesserungen auf dem EDV-Sektor wird die Informationsfülle täglich mehr und mehr. Per Knopfdruck können von fast jedem Bundesbürger Verhaltensprofile, Persönlichkeitsstruktur, Kontaktpersonen und jede kleine Intimität abgerufen werden. Und wer einmal in dem Computer gelandet ist, ganz gleich ob mit richtigen oder falschen Informationen, wird *nie* wieder gelöscht. Das zeigt die Praxis deutlich, ganz gleich, ob man Unternehmer, CDU-Abgeordneter oder sonst was ist. □



jedoch mit dem Ergebnis, die Sinti seien »an den Benachteiligungen, die sie von seiten der Behörden und der Bevölkerung zu erleiden haben, selbst schuld«.

☐ Zwei Beamte der Frankfurter Kriminalpolizei und ein Beschäftigter des Bundeskriminalamtes nahmen an einem Volkshochschulkurs in Friedberg / Hessen teil. Titel: Minderheiten unter uns — am Beispiel der Zigeuner. Unter Hinweis auf mitgebrachte »dienstliche Unterlagen« und Fotos nackter Zigeunerfrauen sowie »beschlagnahmtes zigeunertypisches Einbruchswerkzeug« legten sie dar, daß »Zigeuner überdurchschnittlich stark zu Kriminalität neigen und überwiegend arbeitsscheu sind«.

☐ In Darmstadt forderte der Oberbürgermeister Heinz Winfried Sabais (SPD) Wohlverhalten von den Sinti. In einem offenen



FOTOS: BÖNECKE/GRUNWALD

ständigen Amtmannes Helmut Jakobi haben Mitarbeiter des Landratsamtes während der gesetzlich vorgeschriebenen Offenlegung der Pläne die Namen auf Weisung des hessischen Wirtschaftsministers hin notiert und sie der Behörde übermittelt.«

Diese Methoden sind für Atomgegner nichts Neues. Überall stellt man Spitzel fest, die augenscheinlich fotografieren, Autonummern notieren, Leute ausfragen usw. Eine besondere Art der Bespitzelung fand in Biblis statt. Interessierte Bürger wurden bei einem Informationsspaziergang von einem Polizeihubschrauber, der sich im Angriffsflug bis auf zehn Meter näherte, gefährdet und fotografiert. Prof.Dr.Dr. Karl Bechert kommentierte diesen Vorfall: »Da haben wir also den Atomstaat. Denn — wie sich in diesem Fall gezeigt hat — die Polizei hat den staatlichen Auftrag, das Kernkraftwerk zu bewachen und von 'verdächtigen' Personen oder Kraftfahrzeugen 'zur Beweissicherung' Aufnahmen zu machen. Das zuständige Regierungspräsidium (Darmstadt) gibt zu, es gehöre, 'zum Auftrag der Hubschrauberstaffel der Polizei', das Kernkraftwerk vom Flugzeug aus zu überwachen. Das Fotografieren von Spaziergängern, 'besonders in unmittelbarer Nähe zum Zaun', sei zur 'vorbeugenden Beweissicherung durchaus angebracht', ebenso das Fotografieren von 'Autos, die in ungewöhnlicher Weise irgendwo in der Landschaft stehen'. Das Wort 'vorbeugende Beweissicherung', das vom Sprecher des Regierungspräsidiums in diesem Zusammenhang gebraucht wurde, zeigt deutlich, wie sehr das Regierungspräsidium bereits im Stil des Atomstaates denkt und handelt. Das Fotografieren von Personen, die in der Nähe des Kraftwerkzauns spazierengehen, liefert natürlich Bilder, auf denen im Bedarfsfall einer polizeilichen oder

Gegendemonstranten seien »vom DGB bezahlt« worden. HORST TOMAYER hat bei den Originalpersonen Originalzitate geklaubt, um das Demokratieverständnis der Stadtoberen zu dokumentieren, die das Nazi-Treffen nicht verhindern mochten.

ZUM Aufruf kommt die Sache Hilfsorganisation auf Gegenseitigkeit ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS im folgenden kurz: HIAG gegen Störer, Aktenzeichen 33/45 aus 81 wegen Behinderung einer nichtverbotenen Organisation. Rentsch, Wilhelm, wohnhaft in München, Sie sind bayrischer Landesvorsitzender der HIAG, erzählen Sie doch mal, wie war das Ende März, in Weissenburg / Mittelfranken ...

Jawoll. Wir hatten Order, dort unsere bayerische Landesdelegiertenversammlung durchzuführen. Ich schrieb also ans Verkehrsamt Weissenburg. Die sollten Quartier machen.

Schrieben Sie als Privatmann?

Nein, auf Briefbogen des Deutschen Soldaten- und Kriegerbundes, Landesgeschäftsstelle Bayern, Karl-Theodor-Straße 54, 8 München 40.

Warum nicht auf HIAG-Papier?

Die HIAG gehört zu den verfolgtesten Organisationen in dieser Saurepublik. Wir können nicht immer ohne Visier zack an die Front. Da geht's taktisch über den legalistischeren DSKB.

Wie ist Ihr Programm?

Wir halten der Truppe, in die wir eintraten, die Treue bis zum letzten Atemzug. Wir brauchen die Vergangenheit nicht zu bewältigen. Wir haben sie ebenso sinnvoll ge- und erlebt wie unsere Gegenwart.

Wer sagt das?

Kamerad Stenwedel, Chef des I. SS-Panzer-Corps.

Wie gings weiter in Weissenburg?

Ich schloß mit der Pächterin des BRK-Heimes für das Wochenende 28./29. März ab und orderte für unsere Delegierten Hotelzimmer.

Und dann?

Schickte ich an die Honoratioren der Stadt Einladungen für unser Treffen.

Wieder auf DSKB-Bogen?

Nein, jetzt als HIAG.

Herr Dr. Zwanzig, Sie sind der SPD-Oberbürgermeister der Stadt Weissenburg. Auch Sie erhielten von der HIAG eine Ladung ...

Ja, Anfang März. Ich habe darüber am 16. März den zuständigen Ausschuß informiert und zur Kenntnis gegeben, daß die Stadt keinen öffentlichen Vertreter zum Kameradschaftstreffen der HIAG entsenden werde. In der Stadtratssitzung kurz vor dem Treffen habe ich diesen Tagesordnungspunkt zur öffentlichen Diskussion freigegeben.

Herr Berndt, Sie sind Dr. Zwanzigs Stellvertreter, Sie gehören der CSU an ...

Ja. Ich habe Dr. Zwanzig vorgeworfen, wenn er sich nicht an die Sache drangehängt hätte, wäre das ganze stillschweigend über die Bühne gegangen. Ähnlich hat auch mein Parteifreund, der Stadtratskollege und Berufsschullehrer Kirchmeier argumentiert.

Kirchmeier, berichten Sie.

Ich habe gesagt: Dr. Zwanzig hat im Schul- und Kulturausschuß aus einer privaten Einladung eine solche Sache gemacht. Ich wende mich dagegen, den Stadträten vorschreiben zu wollen, wohin diese gehen sollen oder nicht. Wir haben eine Demokratie. Jeder Bürger kann selbst entscheiden. Mancher Bürger hat aus eigenem Erleben eine Verbindung zu dem Treffen. Außerdem ist die Organisation nicht verboten.

Ja, Dr. Zwanzig, bitte ...

Ich muß darauf hinweisen: Es hat sich um eine offizielle Einladung an die Stadt gehandelt. Darum habe ich das Schreiben den Kollegen im Stadtrat vorgelegt.

Herr Stadtrat Kirchmeier ...

Ich habe zu Herrn Dr. Zwanzig dann gesagt: Ja, warum haben Sie es denn nicht einfach in den Papierkorb geschmissen? Dann wäre doch die Sache erledigt gewesen.

Karl-Ludwig Hesse/
Arno Klönne/
Klaus Thüsing (Hrsg.)

Zukunft SPD

Aussichten linker Politik in der Sozialdemokratie
ca. 160 Seiten; DM 14,-

Mit Beiträgen von Hansen, Thüsing, Peter, Lattmann, Kuda, Jansen, Albers, Hensche, Plumeyer, Klönne u.a.

VSA-Verlag, Pf. 501571
2000 Hamburg 50

wie in El Salvador oder Nicaragua. Dort hat eine kleine Schicht geherrscht. Irgendwann kommt dann das Volk zu Wort. Und die Worte eines Volkes, das so lange unterdrückt war, werden manchmal sehr laut.

KONKRET: Die Unterstützung der Israelis für die Falange ist vergleichbar mit der, die sie Somoza gegeben haben?

FRANGI: Genau. Und wir fragen heute, wo ist der Somoza? Und eines Tages wird man fragen, wo ist Bedir Gemayel?

KONKRET: Würde ein Sieg der Falangisten einen neuen Schwarzen September für die Palästinenser bedeuten?

FRANGI: Das wäre noch schlimmer. Wir haben eine Art Kostprobe in Tel Zatar. So ein Massaker, wie es dort stattgefunden hat, wird sich nicht noch einmal wiederholen.

KONKRET: Wie verhalten sich die Europäer, außer verbaler Erklärung, daß der Krieg möglichst schnell zuende sein sollte?

FRANGI: Die meisten europäischen Staaten sind mehr oder weniger wie die PLO dafür, daß ein unabhängiger, freier Libanon existiert. Sie betrachten das immer noch als ein inner-arabisches Problem.

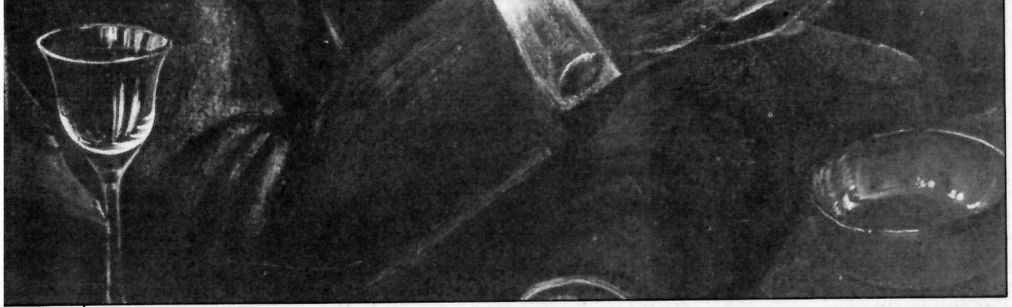
KONKRET: Und wie ist es mit Franz-Josef Strauß, der traditionell immer schon gute Beziehungen zu Herrn Gemayel und der Falange hatte?

FRANGI: Das ist seine Sache. Der Herr Strauß hat nicht nur mit den Falangisten seine Beziehungen. Er hat mit vielen Gruppen in vielen Ländern dieser Erde Kontakt. Wir können nur sagen, daß man nie gewinnen kann, wenn man gegen die Geschichte arbeitet. Und wenn man sich falsch verbündet, dann leidet man zum Schluß darunter.

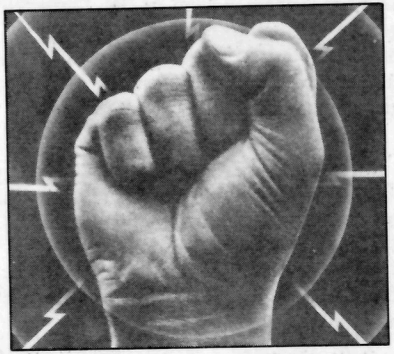
Menachem Begin die Unverschämtheit besitzt, keine Rücksicht auf irgend jemanden zu nehmen. Die Arbeiterpartei hat verbal immer hier und dort Rücksicht genommen. Aber die Besetzung '67 der Westbanks und des Gaza-Streifens, die Siedlungen, alles hat die Arbeiterpartei begonnen, genauso wie sie die Weichen für die Annektion von Jerusalem gestellt hat. Eine Regierung der Arbeiterpartei, falls sie kommen wird, wird nicht in der Lage sein, die Politik, die Menachem Begin heute praktiziert, abzuschaffen oder davon wegzugehen.

KONKRET: Es heißt immer, die Israelis würden nur deswegen etwas im Libanon unternehmen, weil sie die PLO-Angriffe von dort verhindern wollten. Wäre es nicht denkbar , daß die PLO erklärt, daß sie, wenn auch nur vorübergehend, so doch bis zum Zustandekommen einer stabilen Regierung im Libanon sämtliche Angriffe gegen Israel von libanesischem Territorium aus unterläßt?

FRANGI: Wir haben ja schon seit mehr als einem Jahr bis auf wirkliche Kleinigkeiten unsere militärischen Aktionen von dort aus eingestellt. Aber seit mehr als einem Jahr werden wir von der israelischen Luftwaffe im Libanon angegriffen und bombardiert. Diese israelische Politik spüren wir jeden Tag im Libanon. Wir wissen, daß die Israelis diese aggressive Libanon-Politik mit Absicht weiter betreiben werden. Wir Palästinenser dagegen sind bereit, für einen gerechten und dauerhaften Frieden in diesem Gebiet zu kämpfen. Ein gerechter und dauerhafter Frieden in diesem Gebiet kann allerdings nur dann herrschen, wenn das Palästinenserproblem endgültig geregelt wird. Und bis dahin werden wir wahrscheinlich noch einen langen Weg vor uns haben.



»Ihr da Ohm macht Watt ihr Volt« — aus dieser Einsicht beanspruchen auch in der Bundesrepublik immer mehr Piratensender ihr Plätzchen am Äther. Medienpolitik ist wieder im Gespräch. Ein Bericht von Karl Pawek



WIDERSTAND MIT DEM TRANSISTOR

bei einem Einbruch in die Institutsräume, doch eine Kopie, die für die Diebe nicht erreichbar war, blieb wirksam.

Heute ist überall in der Welt das staatliche Rundfunkmonopol ins Wanken geraten. Für die UdSSR meldete die »Neue Zürcher Zeitung« bereits 1976 die Existenz von ca. 20.000 Piratensendern. So wurden im März 1976 allein in der 380.000-Einwohner Stadt Archangelsk 30 Piratensender ausgehoben. Zur gleichen Zeit waren in Donetsk (934.000 Einwohner) während der Nachtstunden 125 illegale Sender zu hören. An dieser Rundfunkbegeisterung der sowjetischen Bevölkerung hat sich inzwischen nichts geändert. Erst kürzlich berichtete »Komsomolskaya Prawda« über Verfahren gegen die Betreiber von »Radio Troika«, »Radio Integral« und »Radio Millimeter«, die »nur Popmusik und Obszönitäten« ausgestrahlt hätten.

Einige Tausend illegale Rundfunksender gibt es in Jugoslawien, über 1.000 in den Niederlanden, mehrere Hundert in Frankreich, Belgien und der Schweiz, und sogar in der Bundesrepublik rauscht es hin und wieder alternativ durch den Äther. Am weitesten fortgeschritten freilich ist die Entwicklung in Italien. Von dort gingen die meisten Impulse aus für das Entstehen einer alternativen Rundfunkszene in Europa. Zugleich zeigt aber die italienische Entwicklung auch die engen Grenzen unendlich scheinender Möglichkeiten.

Es waren nicht Linke, sondern kleine Geschäftsleute, die Anfang 1973 in Nord- und Mittelitalien illegale Kabelstationen einrichteten. Die Regierung verbot diese Sender und ließ sich vom Verfassungsgericht das staatliche Rundfunkmonopol bestätigen. Allerdings verlangten die Verfassungsrich-

Herausgegeben von Bernt Engelmann 260 Seiten, 14,80 DM

»Hansen ist nicht mehr zu retten« (WAZ), »Für Hansen kein Platz in der SPD« (Welt) oder ähnlich lauteten im Mai die Schlagzeilen über den zweiten Versuch, Karl-Heinz Hansen wegen seiner Kritik am Nato-»Nachrüstungsbeschluß« aus der Partei auszuschließen. Hansen, Mitglied des Bundestags seit 1969, ist nicht erst in der Nachrüstungsfrage mit seiner Meinung bei der Mehrheit seiner Fraktionskollegen auf heftigen Widerstand gestoßen, sondern schon bei anderen wichtigen Themen wie Waffenexporte der BRD, Radikalenerlaß, Verjährung von NS-Verbrechen.
Jetzt veröffentlicht der Konkret Literatur Verlag — herausgegeben von Bernt Engelmann — eine Reihe von Aufsätzen, die Karl-Heinz Hansen zu diesem Thema verfaßt hat und dokumentiert das breite publizistische und politische Echo auf seinen Artikel »Kündigt den Nachrüstungsbeschluß«, der im Februar '81 in KONKRET erschienen ist.

Konkret Literatur Verlag

Gewährsmann einmal zur Vernehmung über seine Wahrnehmungen bei mir einfindet. Wir möchten in dieser Sache einerseits wohl zupacken und betrachten die Sache auch als dringlich, möchten andererseits aber auch jede Vorsicht walten lassen, um eine etwaige Panne zu vermeiden. Die Angaben des Gewährsmannes werden nicht zu den Hauptakten genommen werden; er braucht auch zunächst seinen Namen nicht zu nennen, müßte aber natürlich einen ausreichenden Ausweis über die Identität seiner Person mit dem in Ihrem Schreiben bezeichneten Gewährsmann vorzeigen. Vielleicht teilen Sie mir seine bevorstehende Ankunft fernmündlich mit; ich würde im übrigen täglich zwischen 11 u. 1 1/2 (auf rechtzeitige Verständigung auch früher) auf dem Geschäftszimmer anzutreffen sein. Die weiter zu ergreifenden Maßnahmen (insbs. bzgl. der Ausführung einer Festnahme und Vornahme einer Durchsuchung) darf ich nach der Vernehmung einer mündlichen Besprechung mit Ihnen vorbehalten. Sollten Sie im übrigen eine Reise Ihres Gewährsmannes hierher nicht für erwünscht halten, wäre ich schließlich auch bereit, ihn dort zu anzuhören.

Mit besten Grüßen bin ich
Ihr (gz.) Jorns

L. 25./8.27

Die Antwort Schleichers ließ nicht auf sich warten:

Oberst v. Schleicher Berlin, d. 1. Sept. 1927

Sehr geehrter Herr Reichsanwalt!
Ihren Brief vom 25.8. habe ich mit bestem Dank erhalten. Daß Sie unseren Gewährs-

Den Ablauf seines dem Schleicher mit diesem Brief angekündigten Besuchs in Berlin legt Jorns in einem Aktenvermerk vom 29.9.27 handschriftlich nieder:

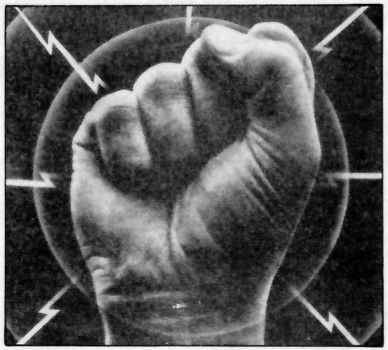
Vermerk

Am 10. ds. wurde mir nach einer Besprechung mit Oberst v. Schleicher, Major Brill und Hauptmann v. Speck im Reichswehrministerium mitgeteilt, daß mich der dem Reichsw.Min. bekannte »Dritte« in einer mir näher bezeichneten Wohnung erwartet. Dort wurde mir durch Major a.D. Lieser ein Dr. ... vorgestellt, ohne daß dieser meine eigene Dienststellung erfuhr. Der Gewährsmann, der mir übrigens als Quartaltrinker bezeichnet wurde, machte mir in Gegenwart des Majors a.D. Lieser folgende Mitteilungen ...«

Es folgen dann strafrechtlich nicht relevante Schwätzereien, die Jorns auf nahezu drei Seiten handschriftlich sorgsam aktenkundig macht. Dem konspirativen Treiben des Triumvirats von Reichswehroberst, Reichsanwalt und Quartalssäufer blieb im übrigen der Erfolg versagt. Das Verfahren gegen Berthold (Jacob) Salomon mußte, bevor Anklage erhoben werden konnte, wegen der anläßlich der Räumung des besetzten Rheinlandes am 14. Juli 1928 erlassenen Amnestie eingestellt werden. Dies aber kann man von dem Treiben des Rechtsbrechers Jorns nicht sagen. Im Gegensatz zu seinem Kumpan Schleicher, den Hitler am 30. Juni 1934 ermorden ließ, starb er als Oberreichsanwalt des »Volksgerichtshofs« Hitlers 1942 in den Sielen! □

nahmen und über die Sendeinhalte entscheiden alle Anteilseigner dieser als Genossenschaft nach italienischem Recht gegründeten Gesellschaft gemeinsam, wobei die Mitarbeiter die Sperrminorität haben. Weitere Sender nach ähnlichen Modellen waren geplant, die Pläne dürften aber, zumindest was Frankreich betrifft, überholt sein, seit dort ein aktiver Radiopirat zum Präsidenten gewählt wurde.

Während also in Italien (dies gilt auch für Frankreich, die Niederlande und Belgien)



Erinnerungen an alternatives Radio in Deutschland: Arbeiter-Radio-Klubs kämpften für eigene Stationen; ein illegaler Sender arbeitete im KZ Buchenwald

tenlang die Atherpolizisten der Bundespost verunsicherten. (Zum Vergleich: Allein in Zürich meldeten sich im vergangenen Jahr mehr freie Radios zu Wort als in der gesamten BRD.)

Diese Zurückhaltung in der Rundfunkpraxis steht in eigentümlich deutschem Gegensatz zur entwickelten Theoriebildung. Knapp zwei Jahre nach Beginn des offiziellen Rundfunks in Deutschland stellte der Arbeiter-Radio-Klub fest: »Wem gehört die Luft? Die Luft hatte nur einen Gebrauchswert für dich. Durch den Rundfunk wird dieselbe zur Ware. Sie wird Transportmittel. Wer darf nun den Äther als Transportmittel benutzen? Der Äther ist Allgemeingut aller Menschen, Gemeingut aller Staaten. Es wird Zeit, daß die Arbeiter aller Länder sich auch um diese Luft kümmern, sonst wird jedem Arbeitersender die Luft abgeschnitten.« Zwei Jahre später begann Brecht seine Radiotheorie zu entwickeln, deren bekannteste Forderung, den Distributionsapparat Rundfunk in ein Kommunikationsinstrument zu verwandeln, inzwischen CDU-Abgeordneten als pervertierte Argumentationshilfe dient für die Einführung des privaten Kommerzfunks.

Doch vor der Illegalität schreckten zunächst auch unsere Großväter zurück, zumal Hans Bredow, Staatssekretär für Rundfunkfragen, dem Arbeiter-Radio-Klub einen eigenen Sender versprach: »Jedenfalls können Sie sicher darauf rechnen, daß der Arbeiter-Radio-Klub einen oder mehrere Sender bekommt. Die Bedingungen werden jetzt ausgearbeitet.«

Das Gegenteil trat ein, Kommunisten blieb der Zugang zum Mikrophon versperrt, während Faschisten noch vor Hitlers Machtantritt

Reichspräsidenten Hindenburg und strahlte stattdessen einen Appell gegen die Rüstungspolitik der Reichsregierung aus. Danach waren nur mehr Hindenburgs Schlußworte zu hören: »Und aus diesem Grunde wünsche ich dem deutschen Volk aus ganzem Herzen ein gesegnetes neues Jahr.«

Wir bitten um Hilfe! Die SS will uns vernichten

Sogar im KZ Buchenwald gab es einen illegalen Sender, der auch eingesetzt wurde. Als im Herbst 1944 die Rote Armee an der Weichsel stand und die Alliierten den Rhein erreicht hatten, plante die SS, die noch lebenden KZ-Häftlinge zu töten. Die illegale Parteileitung der KPD beschloß damals, im Lager einen Kurzwellensender zu errichten, um mit den Alliierten Verbindung aufnehmen zu können.

Es ist nahezu unvorstellbar, daß KZ-Häftlinge mit den ihnen zur Verfügung stehenden Materialien und unter den Anfang 1945 herrschenden Lagerbedingungen einen solchen Sender bauen und betreiben konnten. Der Sender wurde an verschiedenen Orten im Lager montiert. So hatte sich ein ehemaliger sowjetischer Offizier in einem Nebenraum der Futterküche des Schweinestalls einen Arbeitsplatz für Schlosserarbeiten eingerichtet. Andere Mitarbeiter wußten nicht einmal, wofür sie bestimmte Arbeiten verrichten sollten. Transportiert wurden die Teile im Lager von einem politischen Häftling, der als Rohrleitungsmonteur dem Wasserleitungsdienst angehörte. Er versteckte die Sendeteile im Knie großer Wasserleitungsrohre, stopfte deren Ende mit Lumpen zu und schob sie auf seinem zweirädrigen

Jungsozialisten in Düsseldorf, der Aufhänger war für den zweiten Versuch, den Abgeordneten Hansen aus der SPD auszuschließen.

Diese in freier Rede gehaltenen schlichten Sätze sagen uns dreierlei:

Der sogenannte Nachrüstungsbeschluß, der seit einigen Monaten Doppelbeschluß heißt, bringt uns neue Atomwaffen ins Land mit der Folge, daß der Vernichtungskrieg wahrscheinlicher wird als der Abschreckungsfrieden.

Genscher, Schmidt, Apel und andere erklären uns, daß das Inkaufnehmen dieses Risikos der einzige Weg sei, die Russen von der gewaltsamen Änderung unserer Gesellschaftsordnung abzuhalten. Dem Volk gegenüber wird dabei verschwiegen, daß Genscher, Schmidt, Apel und andere das Einschwenken auf die US-Forderung nach Aufrüstung in Europa in Wahrheit als taktischen Zug verstehen, mit dem sie versuchen wollen, die in den letzten Jahren immer aggressiver gewordenen USA im Nato-Bündnis an der Leine zu halten. Schmidt versucht eine Friedenspolitik, bei der er als Schwanz mit dem Hund Reagan wedelt. Über die Erfolgsaussichten dieses Projekts muß abweichende Meinung erlaubt sein.

Das Funktionieren einer parlamentarischen Demokratie

GEGEN DAS EIGENE VOLK«

setzt voraus, daß das Wahlvolk nicht nur über die Ziele, sondern auch über die Wege zu den Zielen informiert sein muß. Genscher, Schmidt, Apel und andere täuschen das Wahlvolk mit bedrohlich klingenden Angaben über eine Raketenlücke. Dieses Argument wird nicht einmal in den USA so gebraucht. Wäre David Jones, Stabschef der US-Streitkräfte, der jüngst in seinem Bericht an den Kongreß feststellte, die USA seien in der Gefahr, die atomare Überlegenheit zu verlieren, Mitglied der SPD, drohte ihm vermutlich ein Ausschlußverfahren.

Daß Karl-Heinz Hansen nach seinem Beitrag in Düsseldorf mit einem Ausschlußverfahren überzogen wurde, hatte einen ebenso lächerlichen wie typischen Anlaß. Ein Korrespondent der »Frankfurter Rundschau« vereinfachte das Hansen-Zitat zu der Formulierung: »Der Kanzler betreibt nämlich in den Augen seines Kritikers Hansen in Sachen Nachrüstung 'eine Geheimdiplomatie gegen das eigene Volk'.«

Für die bürgerliche Presse wie den herrschenden Teil der Sozialdemokratie ist unverzichtbar, daß Konflikte in persönlicher Form ausgetragen werden. Wer »die Regierung« kritisiert und erkennbar ihre Politik meint, muß den Vorsatz zur Beleidigung gehabt haben. Nur so kann man über Formfragen die Inhalte vergessen machen.

Hans-Otto Bäumer, NRW-Landwirtschaftsminister und Bezirksvorsitzender vom Niederrhein, stellte nach der »Rundschau«-Meldung ohne Rückfrage bei Hansen vor der Presse fest: »Jetzt hat er uns ins Gesicht gespuckt.« Das sei eine »Diffamierung des persönlichen Engagements von Helmut Schmidt« gewesen. Der Bezirksvorstand beraubte Hansen im Wege der »Sofortmaßnahme« seiner Parteiämter.

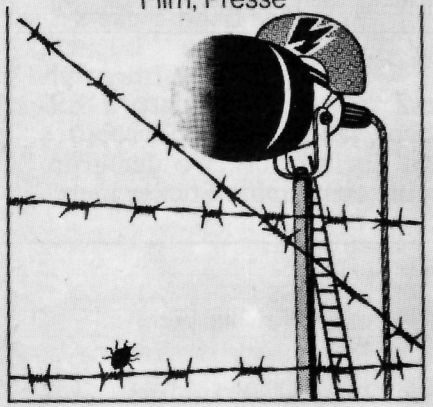
Die Aktion behielt ihren tieferen Sinn. Ohne diese Sofortmaßnahme hätte Hansen am darauffolgenden Tag vor den versammelten Ortsvereinsfunktionären des Bezirks zum Thema »Nachrüstung« sprechen können. Das zu verhindern, war die Aufgabe. Bäumer hatte bereits eine Woche zuvor erklärt, es komme bei dieser Veranstaltung darauf an, »bis zum letzten Ortsverein die Spreu vom Weizen zu trennen«.

Bedingungslose Gefolgschaft für den Kanzler. Brechung jeden Durchführung und nur fünf Prozent blieben ihm, sich neue (einsame) Beschlüsse auszudenken.

In dieser Lage ist die Frage: richtig oder falsch, Krieg oder Frieden bis tief hinein in die Parteilinke zweitrangig geworden. Im Wortsinne ehrenwerte Sozialdemokraten stimmten dem Koalitionsantrag auf Bestätigung des Aufrüstungsbeschlusses im Bundestag zu, weil sie den Rücktritt der Schmidt / Genscher-Regierung für gefährlicher halten als Reagans Raketen auf deutschem Boden. Wer Kohl und die Folgen mehr fürchtet als Pershing 2 und die Folgen, mag so argumentieren.

Aber auch der ist der bundesdeutschen Realität ausgesetzt. Die Regierung, vertreten durch den Bundesminister des Innern, bezeichnete in ihrer Antwort auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Dregger, Spranger, Wörner und anderer zum Krefelder Appell diese Friedensbewegung als »orthodox-kommunistische Abrüstungskampagne« und »einseitig im Sinne der Politik der Sowjetunion«. FDP-Minister Baum versprach allen Unterzeichnern des Appells für Frieden und gegen Aufrüstung; »Auch der Verfassungsschutzbericht 1980 wird ... ausdrücklich auf den 'Krefelder Appell' eingehen.« □

medium
Zeitschrift für
Hörfunk
Fernsehen
Film, Presse



12mal jährlich Medienkritik

Einzelheft 4,50 DM, Jahresabo 54,- DM, Schüler- und Studentenabo 37,80 DM (alle Preise incl. MwSt. und Porto)

Probeheft kostenlos

gratis für jedes neue Abo
V. Pavlov: Asylum
Ein Bilderbuch

Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik
Friedrichstraße 2–6, 6000 Frankfurt/M.

der Wellen. Das geht nicht, indem wir sie fordern, sondern indem wir sie uns nehmen.« Diese »Propaganda der Tat« hat noch nichts mit einer publizistischen Nutzung des Mediums zu tun. Gesendet wird für ein paar Eingeweihte und — so absurd dies klingen mag — für die Fahnder der Post. Jede Sendung ist zunächst einmal Aneignung von Frequenzen, ist eine Kampfansage an staatliche Bevormundung und Enteignung der monopolisierten Kommunikation.

Erst wenn die Sender eine ähnlich starke Unterstützung finden in der Öffentlichkeit wie in Frankreich, wo Kommunisten, Sozialisten und Gewerkschaften Träger der Freien Radios sind, können kontinuierlich Programme ausgestrahlt und der direkte Kontakt zwischen Sender und Hörer hergestellt, kann Radio gemacht werden. Dieser Schutz durch die Öffentlichkeit fehlt in der BRD fast völlig. Zu lange hat die bundesdeutsche Linke bereits das Nachdenken über Freie Radios tabuisiert. Ihr Springer-Syndrom machte jeden, der rundfunkpolitische Alternative auch nur erwähnte, unseriös.

Verständlicher noch ist die Ablenkung Freier Radios durch Gewerkschaften und Sozialdemokraten. Sie fürchten alle medienpolitische Experimente, die unsere Rundfunkordnung verändern könnten. Schließlich haben sie mit unzähligen eingegangenen und einigen noch subventionierten Presseerzeugnissen bewiesen, daß sie nicht in der Lage sind, auf einem freien, das heißt bei uns noch auf absehbare Zeit: kommerziellen Zeitungsmarkt zu bestehen. Die öffentlich-rechtliche Organisation des Rundfunks ist ihnen eine Art Versicherung. Zwar kamen und kommen Gewerkschafter und Sozialdemokraten, die lich medienpolitisch offensiv werden. Nichts eignet sich dafür besser als die »billigen« Medien Rundfunk und Fernsehen. Für einen Bruchteil der Kosten, die die Präsentation des Schönen Scheins in ARD und ZDF kosten (und billiger noch als eine Zeitschrift/Zeitung) lassen sich Programme machen und ausstrahlen, die zur gefährlichen Konkurrenz der Profitfunker werden könnten. Die Entwicklung solcher aktivierenden Programmformen braucht Zeit, braucht Erfahrung, setzt den öffentlichen Betrieb alternativer Sender voraus.

Radioaktivität, die ARD und ZDF das Fürchten lehrt

Wirksam kann dieses alternative Radio nur sein, wenn es legal betrieben wird. (Die Ablehnung jeder Legalisierung durch einige Radiokollektive ist schlicht dumm. Wer die Illegalität will, kann sie sich schließlich jederzeit nehmen.) Und wichtiger, als über kapitalistische Medienpolitik zu jammern, wäre es, Konsequenzen aus den italienischen Erfahrungen zu ziehen und nach Organisationsformen des Basis-Radios zu suchen, die ihm Überlebenschancen bieten gegenüber der kommerziellen Konkurrenz.

Wir müssen endlich entwickeln, was es in diesem Land seit der Zerschlagung der Arbeiter-Radio-Bewegung in den 30er Jahren nicht mehr gibt: Eine offensive und fortschrittliche Medienpolitik. Dann sind weitere Aktivitäten nicht nur nicht auszuschließen, sondern denkbar in einer Qualität, die ARD und ZDF das Fürchten lehren könnten. □

arbeiter durchleuchten lassen, die nicht in »sicherheitsempfindlichen« Bereichen beschäftigt sind.

Für die Arbeitgeber war diese Zusammenarbeit von beachtlichem Nutzen, denn sie trug wesentlich zur Hebung des Betriebsfriedens bei. Maschinenschlosser Rainer Schulz* bei den Hamburger Stahlwerken, der sah, wie ein Kollege von einem Kran zerquetscht wurde, behauptete — wie dies bei sowas stets der Fall ist — schuld sei nicht der Leichtsinn des Arbeiters, sondern das Fehlen von Sicherheitsvorkehrungen gewesen. Die Geschäftsleitung fragte beim Verfassungsschutz nach, ob solch ein Mann berechtigte Kritik üben könne. Und siehe da — gegen Schulz lagen tatsächlich Erkenntnisse vor. Er hatte gegen die NPD demonstriert und mußte so entlassen werden. Schulz bewarb sich bei achtzig Firmen. Vergebens. Die Warnung vom Verfassungsschutz lag überall schon vor.

Hamburgs IG Metall konnte nicht glauben, daß ein »ehemaliger Betriebsratsvorsitzender und engagierter Gewerkschafter« wie Werner Staak zu den Praktiken seines Verfassungsschutzes Ja sagt. Sie stellte fünf Forderungen zur Kontrolle der Verfassungsschützer auf. Das hätte sie besser nicht getan. Staak stellte sich vors Landesparlament, die Bürgerschaft, und erklärte feierlich, sein Verfassungsschutz habe »pflichtgemäß« und »seinem gesetzlichen Auftrag entsprechend« gehandelt und jede andere Annahme sei »eine gezielte Verleumdungskampagne des Kommunistischen Bundes«.

Erst unter massivem gewerkschaftlichen Druck ließ sich Staak zu einer Annäherung an rechtsstaatliche Verhältnisse zwingen, die Liste der zu überprüfenden Betriebe wurde auf »weniger als zehn« zusammengestrichen — auch öffentliche Telefonzellen wurden rund um die Uhr abgehört. Alles Methoden, von denen der kleingläubige Bundesinnenminister meinte, sie vertrügen sich nicht mit der Verfassung.

Daß diesem Senator, der bei der Überwachung seines Volkes soviel Tatkraft und Umsicht zeigte, auch einmal eine kleine Panne unterlief, als es um zwei echte Terroristen ging, muß man verstehen: Christian Klar und Adelheid Schulz, unter der Beschuldigung des Mordes gesucht, liefen wochenlang in Hamburg unter den Augen des Verfassungsschutzes und mit Wissen Staaks herum. Doch als man endlich zugreifen wollte, waren sie weg. Macht nichts: lieber zwei Terroristen auf freiem Fuß und dafür bei den fast zwei Millionen Hamburgern jene Verunsicherung, die keinen Widerspruch gegen die permanente Überwachung aller Bürger hochkommen läßt.

Das ganze Gewaltpotential der Polizei aufgefahren

Hans-Ulrich Klose hielt es — und das wurde zunehmend Staaks Problem — seit 1978 genau umgekehrt: Er wurde immer überwachungsfeindlicher und nahm lieber 200 kommunistische Lehrer in Kauf, wenn dadurch nur die Verunsicherung von 200.000 zu überprüfenden Jugendlichen genommen

Was immer auch passierte, Staak stellte sich — anders als sein Nachfolger Pawelczyk — stets hinter seine Polizei, auch und gerade in der Affäre Stoltzenberg, durch die er selbst schwer belastet war. Die ihm unterstellte Feuerwehr meldete 1977 nach zahlreichen Bränden auf dem Stoltzenberg-Gelände, daß dort »in einem heillosen Durcheinander und in verwirrender Vielfalt Behälter für alle möglichen Gifte, Kampfstoffe etc.« herumliegen. »Jederzeit« müsse mit »mehr oder weniger schädlichen Emissionen gerechnet« werden.

Darauf überlegte Staaks Polizei, ob man jetzt endlich die Krauterfirma als »Betrieb mit Eigengefahr« einstufen müßte, aber es geschah nichts. Staak bezog nun mal das Tränengas zur Demonstrationsbekämpfung von der Firma Stoltzenberg, die sich schon unter Hitler mit Gas-Lieferungen für die Menschenversuche in den KZs bewährt hatte.

Klose schonte Staak und die anderen Stoltzenberg-Förderer von der Parteirechten wie die Ex-Senatoren Ruhnau, Seeler und Weiß und erwog stattdessen, deren Schuld auf sich zu nehmen und zurückzutreten. Doch er ließ sich zum Bleiben bewegen und setzte zur Wut des Kanzlers seine Neue Politik fort. Als im Juni 1980 der Stuhl des Hamburger Parteivorsitzenden leer stand, ängstigte sich Schmidt, Klose werde selbst kandidieren und wolle schon seinen Verteidigungsminister in die Schlacht schicken. Als Klose keine Anstalten machte, sich auf-

redaktionell verantwortet
von einem redakteur
übergeordnet verantwortet
von einem abteilungsleiter
hauptverantwortet
von einem hauptabteilungsleiter
oberverantwortet
von einem programmdirektor
alleinverantwortet
von einem intendanten

bei so viel verantwortung
muß sich der hörer
keine gedanken mehr machen

meine damen und herren
in unserer sendereihe
das neue gedicht
hörten sie heute
ein neues gedicht
von rüdiger kremer:
generalansage

die sendung
wurde redaktionell verantwortet
von manfred schlichting
übergeordnete verantwortung
horst vetter
hauptverantwortung
gert v. paczensky
oberverantwortung
gerhard schäfer
alleinverantwortung
gerhard schröder

mals »progressiv« im weitesten Sinne gewesen. Meist legten die Einmischungsversuche der im Rundfunkrat versammelten Interessenverbände jeglichen Ansatz von Qualität im Alpensender lahm. Die aktuelle Spielart der Gleichschaltung rührt von Franz Josef Straußens unbeugsamem Willen her, kritische oder unbequeme Elemente im staatlich kontrollierten Medienapparat zumindest zu entpolitisieren. Frei nach dem Motto, das der verblichene CSU-Landtagsabgeordnete Unertl so zusammenfaßte: »Mir san die mehran!« Und wer sich den neuen Programmachern nicht anpaßt, emigriert zum Südwestfunk, zum WDR oder zum Österreichischen Rundfunk, wie dies unzählige Rundfunk- und Fernsehjournalisten notgedrungen taten.

Diese Möglichkeit der Flucht bleibt den bayerischen Rundfunkhörern vorenthalten. Das Land liegt in einer einzigartigen medienpolitischen Diaspora. Abgesehen von den vier Hörfunkprogrammen des BR, den drei Fernsehsendern und dem amerikanischen Besatzungssender »AFN«, herrscht weitgehend Funkstille. Vor drei Jahren noch konnten die oberbayerischen Hörer den qualitativ besseren »Ö 3« zuschalten, die Franken bedienten sich des Südfunks aus Stuttgart. Der Bayerische Rundfunk reagierte auf die zunehmende Hörerflucht mit einer Verstärkung der sich überlagernden Sender. Seither sind die Fremdprogramme nur noch an den bayerischen Landesgrenzen zu empfangen.

Die Macht im Sender teilen sich der eingangs erwähnte Kreuzritter Rudolf Mühlfenzl (von Herbert Wehner mit »Fehlmünzl« angeredet) und der über die bayerische Grenzen hinaus weniger bekannte (und als solcher nie um ein markiges, linkes, aufrührerisches Wort verlegen), im Wechsel der politischen Farbe ebenso geschickt, wie als Journalist ungeeignet, ist das Musterbeispiel einer rechten Parteikarriere. Sein Auftauchen als Chef des Fernsehressorts »Bayern aktuell« sorgte im BR für internen Aufruhr; seither ist, so ein bayerischer Rundfunkrat, »die Scheiße am Dampfen«. So mag es den Außenstehenden arg verwundern, daß ausgerechnet Schönhuber eine tiefe Feindschaft zu seinem Gesinnungsbruder Mühlfenzl hegt, ein Haß, der beide schon bis vors Zivilgericht führte.

Der Streit der beiden rechten Kampfhähne lähmt jedoch keineswegs den Marsch der Deutsch-Bayerisch-Nationalen in die letzten freien Nischen des Senders. Intendant Vöth nämlich, hilflos liberal im CSU-Sinne, stutzte sich vor zwei Jahren den Sender mittels einer neuen Organisation zurecht, die den Strauß-Spezis Mühlfenzl und Schönhuber wie maßgeschneiderte Fracks auf den Leib paßt. Seither übertreffen sich die beiden Fernseh-Gewaltigen im emsigen Zensieren, im Ausblenden aus dem ARD-Programm. Ein paar Fälle aus der Praxis:

□Rudolf Mühlfenzl verbot einer Moderatorin, den Oscar-Preisträger Volker Schlöndorff zu dessen FJS-Film »Der Kandidat» zu befragen. Begründung: Die Oscar-Verleihung und der Anti-Strauß-Film seien Themen, »die man getrennt behandeln muß«. Schon eineinhalb Jahre vorher war es Mühlfenzl gelungen, kritische Fragen eines Interviewers an den bayerischen Landtagspräsidenten Franz Heubl zu unterbinden.

□Im Juni letzten Jahres beriet sich der bayerische Ministerrat über das Thema »Austritt

Schule und Preußen, Klassenstandpunkte und den Erbprinzen Johannes von Thurn und Taxis.

Schulpraxis: Erfahrungen mit Brechts Lehrstück „Jasager und Neinsager".

Exkursion nach Kolumbien: Studenten machen sich vor Ort ein Bild von der Dritten Welt.

Unser Vorzugsangebot zum Kennenlernen: Drei aktuelle Ausgaben für DM 10,–

Coupon

Ich möchte b:e näher kennenlernen. Senden Sie mir das vorgestellte Heft und die beiden folgenden Ausgaben zunächst im Probeabonnement für DM 10,–. Wenn ich nach dem zweiten Heft nicht schriftlich beim Verlag kündige, bin ich mit dem Weiterbezug von b:e zum regulären Jahresabopreis von DM 58,–, für Studenten DM 48,– (jeweils plus Versandkosten), einverstanden.

Name Vorname

Beruf

Straße Nr.

PLZ Ort

Datum Unterschrift 5216

Bitte einsenden an Beltz Verlag, b:e Abo-Service, Postfach 1120, 6940 Weinheim – oder bestellen Sie in Ihrer Buchhandlung

Regula Schmidt-Bott
und Christian Schmidt

FOTO:

WIR erklären hiermit unseren Austritt aus der SPD.

Die Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven derjenigen, die — als 68er-Generation — auf einen Wandlungsprozeß innerhalb der SPD gesetzt hatten, sind in den letzten Jahren zunehmend minimiert worden.

Daß die rechte Sozialdemokratie zu einer glaubwürdigen Politik des demokratischen Sozialismus fähig oder willens ist, haben wir nie erwartet. Daß sie aber eine Politik der Tolerierung von Massenarbeitslosigkeit, des Abbaus sozialer Errungenschaften und eine den Frieden gefährdende Aufrüstungspolitik betreibt, überschreitet das Maß des Erträglichen.

Ebenso unerträglich ist, daß überall dort, wo systemalternative Ansätze versucht werden, die rechte Sozialdemokratie praktisch »Regierungsverbote« erteilt: Eppler, Matthiesen, Klose. An den benannten Politikinhalten und Personalentscheidungen wird deutlich, daß die Schmidt-SPD faktisch als Teil des konservativen Lagers agiert. Trotz innerparteilicher Geländegewinne wird die Parteilinke gegenüber diesem übermächtigen konservativen Block hilflos und erpreßbar bleiben und sich damit noch weiter von den realen, Veränderungsdruck erzeugenden Massenbewegungen isolieren.

Ziel der SPD-Linken war und ist es, diese neuen Bewegungen zu integrieren, um dadurch eine innerparteiliche Kräfteverschiebung nach links zu erreichen und der SPD insgesamt dadurch eine zukunftsträchtige Massenbasis, vor allem im Hinblick auf Parlamentswahlen zu sichern. Dieses Vorhaben ist wesentlich, aber nicht ausschließlich am Schmidt-Kurs gescheitert. Auch uns SPD-Linken, einschließlich der Jusos, ist es nicht gelungen, sich als glaubwürdiger Partner der außerparteilichen Linken zu entwickeln. Dazu wäre es erforderlich gewesen, daß die SPD-Linke nicht versucht, die Basisbewegungen zu »integrieren«, sondern daß sie selbst in kommunalen Initiativen, Frauen-, Ökologie-und Friedensbewegungen massenhaft mitarbeitet.

Unser langjähriges Engagement in der SPD war immer wesentlich begründet durch die Tatsache, daß diese Partei nach wie vor die Masse der Arbeitnehmer politisch repräsentiert und in der Tradition einer kämpferischen Arbeiterbewegung stand. Es ist der Traum der um 1968 in die SPD eingetretenen Neo-Marxisten gewesen, diese »entartete« SPD wieder zu dem zu machen, was sie zu Zeiten von Bebel, Liebknecht und Luxemburg einmal war. Das war nicht nur vor dem Hintergrund der real existierenden SPD-Volkspartei ein Trugbild. Gerade die heutigen systemalternativen Massenbewegungen zeigen, daß heute andere Anworten gefunden werden müssen, als sie die traditionelle Arbeiterbewegung z.B. im Hinblick auf die Emanzipation, Massendemokratie (Rätesystem) und Verstaatlichung formuliert hatte.

den bringen.

KONKRET: »network« existiert nun seit gut einem Jahr. Wie schätzt ihr die medienpolitische Bedeutung eures Versuchs ein?

CHRISTIAN: Mit unseren Cassetten und den dazu gehörenden Broschüren produzieren wir ja einen merkwürdigen Medien-Zwitter. Und wir benutzen die Cassette anders, als das im Alltag üblicherweise geschieht: kaum jemand benutzt den Cassettenrekorder zur Dokumentation von Erfahrungen; üblicherweise wird darauf billig Musik überspielt. Aber medienübergreifend zu denken und zu leben, wie wir das versuchen, ist gerade bei Linken völlig unbekannt und ungewohnt. Um aber den Leuten davon zu erzählen, was wir machen, müssen wir wieder die Druckmedien benutzen; wir müssen also dauernd von etwas reden, was man nur hören oder erfahren kann. Wenn wir vom Originalton-Dokument reden, dann meinen wir eine sehr dichte, direkte, offene, unzensierte Selbstdarstellung von Konflikten durch Leute, die daran beteiligt waren — und das wird erst deutlich, wenn man das Dokument auch hört; in einem Prospekt können wir das kaum beschreiben.

CHRISTOPH: Wir versuchen mit der einfachen Toncassette die »monologischen« Medien aufzubrechen, und wir nehmen ernst, was immer gefordert wurde, nämlich die Einseitigkeit der Medien aufzuheben und sie als Produktionsmittel nutzbar zu machen. Diese Forderungen haben ja Tradition: Angefangen mit Brecht, der das Medium zum Kommunikationsapparat machen wollte bis zu Enzensbergers Versuch, diese Vorstellung in seinem »Medienbaukasten« neu zu beleben, eine Kritik und Selbstbesinnung des kritischen Lagers in der Bundesrepublik in Bewegung zu setzen und neu darüber nachzudenken, von welchem Standpunkt aus wir die Medien kritisieren. Darüber lohnt sich auch heute wieder nachzudenken, weil immer noch nicht viel passiert ist. Es hat einen kurzen Video-Boom gegeben, aber damit wurde der Versuch, die technischen Medien in Besitz zu nehmen, auch schon wieder aufgegeben. Man hat damals zwar begonnen, wie es dann auch später von Negt und Kluge gefordert wurde, mediale Gegenprodukte zu erstellen, aber es liegen darüber doch nur sehr wenige Erfahrungen vor. Wir haben jedenfalls für uns die Möglichkeit gesehen, mit der Toncassette einen Teilaspekt zu nutzen und auch darauf hinzuweisen, welche Chancen darin liegen, weil sie einfach ist und billig, und jeder kann damit umgehen lernen. Dabei legen wir Wert darauf, den übrigen Medien nicht bloß einfach ein weiteres hinzuzufügen, sondern wir halten den Prozeß der Gestaltung eben für sehr wichtig.

KONKRET: Zunächst seid ihr ja lediglich als Versandgeschäft für Toncassetten in Erscheinung getreten. Inwieweit ist es euch gelungen, euer Publikum auch zu Produzenten zu machen?

tiative in die Hand, und wir kümmern uns eigentlich nur darum, daß die Termine eingehalten werden, und daß die verabredete Struktur des Medienpaketes einigermaßen erhalten bleibt. Die Gestaltung liegt ausschließlich bei der Gruppe. Von unseren bisher 24 Produktionen sind 18 auf diese Weise entstanden. Dabei ist es natürlich auch wichtig, daß es in den Gruppen Leute gibt, die das vorantreiben.

Die Texte für die Broschüren werden von uns zum Setzer gebracht und montiert; den Ton montieren die Gruppen in der Regel selbst grob, und damit gehen sie dann in unser Studio und produzieren dort mit unserer Hilfe das endgültige Band. Vervielfältigung und Vertrieb machen dann ausschließlich wir.

CHRISTOPH: Zunächst bemühen sich natürlich alle, die Glattheit von Rundfunkproduktionen zu kopieren: flotte Moderation, Musikeinblendungen, glatte Sprecher. Und da versuchen wir, Mut zu machen, möglichst einfach und unverstellt zu arbeiten.

CHRISTIAN: Wir haben ja so einen kleinen Medienverbund: unsere Mitgliederzeitschrift, Mitgliedercassetten und schließlich die Medienpakete. Und Zeitschrift und Mitgliedercassette sollen die Voraussetzungen schaffen helfen, daß man produzieren kann.

KONKRET: Die Toncassette hatte ja schon vor euch eine massenhafte Verbreitung: zum Überspielen von Musik oder auch in den Geschäften der Arbeitsemigranten. Zur Verbreitung von authentischen Dokumenten lag sie brach, und es sieht so aus, als hättet ihr sie neu entdeckt.

... DA GING ER AUS DEM WALD

Parteitagsbeschluß hin, Senatsbeschluß her — in Hamburg entdeckte eine rechte SPD-Minderheit ihr Gewissen, weil es um den Weiterbau von Brokdorf geht. Sie putschte im Auftrag von Bonn gegen Bürgermeister Klose, auch um den Preis der Macht an der Elbe. Werner Heine berichtet

Am Anfang stand eine Zahl. Nur noch 44,5 Prozent der Hamburger Wähler würden derzeit, ein Jahr vor der Bürgerschaftswahl, für die SPD votieren, die 1978 ja noch mit einer satten absoluten Mehrheit gewonnen hatte. Das berichtete Klaus Liepelt, Chef des »Infas«-Instituts an jenem Maisonntag im Hamburger Kurt-Schumacher-Haus, an dem das vorläufige politische Ende von Bürgermeister Hans-Ulrich Klose hergestellt wurde. Die Zuhörer, der Hamburger SPD-Landesvorstand in Klausur, waren teils betroffen, teils freudig erregt.

Denn das Hauptthema des Tages lautete: Wie wird man einen Bürgermeister los, der Stamokap Stamokap und Berufsverbote Berufsverbote nennt und auch noch den Versuch unternimmt, daran was zu ändern? Schon bei der Stoltzenberg-Affäre hatten die Parteirechten gemeint, jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, den Abtrünnigen loszuwerden, der einen für sie unbegreiflichen politischen Lernprozeß demonstriert hatte. Dabei spielte keine Rolle, daß Klose für Stoltzenberg ähnlich verantwortlich war wie für den Wasserstand der Elbe.

Daß Klose damals widerstand, daß sogar einer der ihren, der Springer-Zulieferant Dahrendorf, gehen mußte, steigerte ihre Wut. Im Januar 1980 verabredeten sie bei einem Treffen im Hamburger Gewerkschaftshaus — in Übereinstimmung mit Kanzler Schmidt —, den Sturz Kloses noch so rechtzeitig vor der Wahl zu veranstalten, daß ein Nachfolger (damals am liebsten die Nevermann-Tochter Anke Fuchs) mit Chancen auf Machterhaltung ihnen die Fortsetzung des Hamburger Filzes ermöglichen würde.

Grünes Licht aus Bonn erhielten sie spätestens in der Woche vor der Vorstandsklausur. Ein linkes Vorstandsmitglied: »Am Donnerstag vor der Tagung erfuhr ich, daß Willy Brandt gesagt habe, der Klose sei nicht mehr haltbar.« An diesem Donnerstag trafen sich in der Baubehörde des rechten Senators Volker Lange die Freunde sauberer Verhältnisse und strukturierten die Vorstandssitzung. Klaus Liepelt, die Noelle der SPD, lieferte das Brecheisen zum Hebeln. Sieben Prozent zu erwartender Verlust für die Partei in Hamburg gegenüber fünf Prozentpunkten Rückgang im Bund, wo die SPD immerhin noch bei 38 Prozent läge.

Es wird nicht aufzuklären sein, ob Liepelt hier nur die schlechteren Zahlen hatte oder bewußt log. Denn gleichzeitig ließ SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Glotz durchsickern, nach seinen Umfrageergebnissen sei die Bundes-SPD inzwischen bei 32 Prozent. Wie auch immer — beim Maisonntag blieb unwidersprochen: Die Hamburger Partei verliert überproportional, und Klose liegt in

Der sechste Sinn, der übersinnliche Geigerzähler, hängt auch mittelbar mit der ersten Öl-Krise zusammen. Seitdem nämlich kennt die offizielle Politik überhaupt keine Programme mehr, auch keine fadenscheinigen und falschen. Mit dem Hinschwinden der Illusion, sie könne ein stetiges und unbegrenztes Anwachsen des Lebensstandards garantieren, ist die Politik gegenstandslos geworden und hat sich in bloßes Krisenmanagement und reine Verzögerungstaktik verwandelt. Seit die Würde, Unterernährung erinnert — wird sie gerechtfertigt durch eine Behauptung, die früher als Hochverrat verfolgt worden wäre, durch die Behauptung nämlich, der Gegner sei überlegen. Der offizielle Defaitismus, der dem Gegner amtlich versichert, daß er, wenn er sofort losschlüge, siegen werde, kommt nicht vor das Kriegsgericht, denn er verfolgt einen Zweck. Die Aufrüstung, so unterstellt er, folgt keiner politischen Entscheidung, über die sich ernsthaft debattieren ließe, sondern sie ist ein Naturrecht und dient der

Die Angst, welche die Massen der Magie in die Arme treibt, schüren die Führer. Sie locken und versprechen nicht mehr, und sie schüchtern nicht mehr den Gegner durch protzig zur Schau gestellte Schwäche ein, sondern die Gefolgschaft durch ostentative Schwäche. Wenn die Sozialdemokraten kuschen sollen, dann verweist der Kanzler weder auf seine Macht noch auf die Überlegenheit seiner Argumente, sondern er droht, übelzunehmen, beleidigt zu

der Führer zur eigenen Ohnmacht, womit sie die Verantwortung für ihre Taten von sich weisen, entspricht der resignative Narzißmus der Massen, die schon zufrieden sind, wenn sie aus berufenem Mund die Bestätigung ihrer dunklen Vermutungen erhalten. Daß alles bös enden werde, das haben sie — zur Sache, Schätzchen — schon längst gewußt. Die Volkstümlichkeit der Führer, die der resignierenden Bevölkerung aus der kargen Seele sprechen, schwächt nicht das Machtverhältnis, sondern sie ersetzt das politische Kalkül durch den Glauben an eine irrationale Gewalt. Warum einer, der wie der kleine Mann denkt und redet, kein kleiner, sondern ein Staatsmann ist — das läßt sich mit logischen Mitteln nicht mehr klären. Und weil die Führer die alte Ideologie, Herrschaft durch Nutzen für die Beherrschten zu begründen, risikolos in aller Öffentlichkeit blamieren dürfen, müssen sie mit dem Allermächtigsten, oder, naheliegender, mit dem Teufel selbst im Bunde sein. Mit dem Verzicht auf den Versuch, der Bevölkerung das Regime schmackhaft zu machen, demonstrieren die Führer eine Macht, die keiner rechtfertigenden Vernunftgründe und keines Kalküls auf den Nutzen mehr bedarf. Die Macht des Schicksals kehrt wieder. □

FOTO: MEISEL

zeltäter.

Daß der Frieden durch Raketen sicherer wird, hat Hans Apel genauso ausgerechnet wie die Kosten für den Tornado.

Die Zwangsjacke ist das einzige Kleidungsstück, das wirklich bürgernah ist.

Im Dritten Reich war Franz Josef Strauß Demokrat und zur Tarnung in NS-Organisationen. Nach dem Krieg war es genau umgekehrt.

Die Rüstungsausgaben steigen, damit wir weniger Krieg bekommen. Und das Geld für Schulen wird gestrichen, weil mehr Bildung gebraucht wird.

Was ist ein Gassenhauer? Polizeichor bei der Arbeit.

Gift hat auch sein Gutes: ich bin jetzt völlig resistent gegen Lebensmittel.

Demonstrantin Ingeborg Wick, Polizisten: »Widerstand gegen die Staatsgewalt«

Rassisten

Frohe Feste

Am 1. Juni feierte die Botschaft der »Republik Südafrika« den 20. Tag der Staatsgründung. Die Bundesregierung, verpflichtet auf die Menschenrechts-Konvention und die Uno-Beschlüsse gegen die Rassisten vom Kap, feierte mit — vertreten durch einen Staatssekretär vom Auswärtigen Amt. Die Bonner Polizei, verpflichtet auf das Grundgesetz, das die Menschenrechts-Konvention zum Bundesgesetz erhebt, entsandte ihren Hauptkommissar Müller mit Mannschaft, um die Feier zu schützen. Die Demonstrantin Ingeborg Wick, Geschäftsführerin der Anti-Apartheid-Bewegung, wurde von Müller belehrt, daß die Plakataufschrift» Keine Zusammenarbeit mit den Mördern von Mahlangu« eine »Beleidigung« der Feiernden darstelle. Als Frau Wick sich der Beschlagnahme ihres Plakats widersetzte, wurde sie von auf das Grundgesetz verpflichteten Beamten geschlagen, in ein Polizeiauto gezerrt und zur Durchsuchung und Feststellung der Personalien auf die Wache gebracht. Ihr droht jetzt ein Strafverfahren wegen »Widerstands gegen die Staatsgewalt« und »Körperverletzung«.

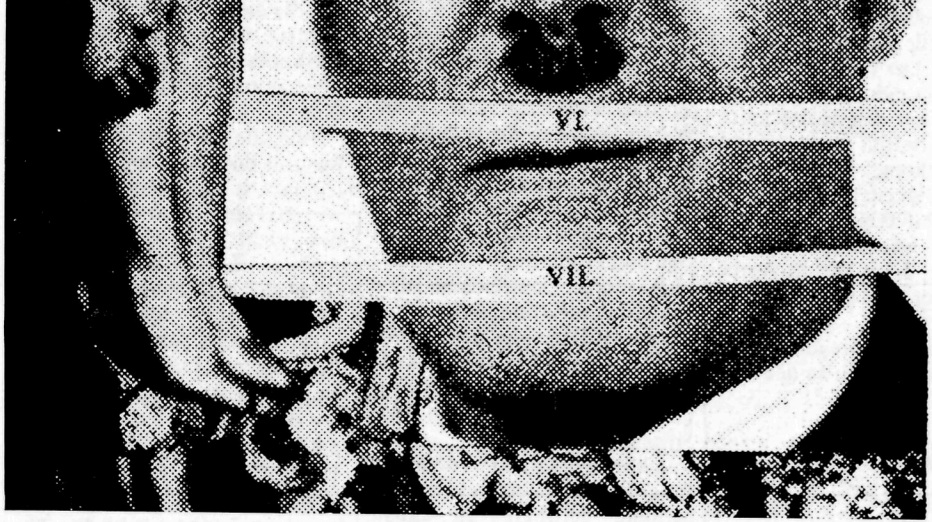
SPD / NPD

Neu überdenken

Wahlen gehen nicht immer so aus, wie man sich das wünscht. Dann muß man eben aus dem Ergebnis das Beste machen. In der Gemeinde Dötlingen, im Oldenburger Land, hätten die vier SPD-Ratsherren nach der Kommunalwahl 1976 die Macht der CDU überlassen müssen, wenn es da nicht noch einen gewählten NPD-Mann gegeben hätte. Fortan bildete die SPD im Rat mit der FDP und NPD zwar keine formelle Koalition, aber eine »Zählgemeinschaft«. Die Genossen des Ortsvereins Dötlingen billigten diese Gemeinschaft einstimmig.

Das SPD-Bündnis mit der NPD hätte reibungslos funktioniert, wenn nicht eine Journalistin von der regionalen »Nord-West-Zeitung« hartnäckig über die »FDP / SPD / NPD-Gruppe« berichtet hätte. Vielleicht aus Ärger darüber, daß der SPD-Unterbezirksvorstand Oldenburg-Land nach Bekanntwerden des parteiwidrigen Verhaltens der vier Ratsherren diesen lediglich nahegelegt hatte, das Bündnis mit der NPD bis 1977 »neu zu überdenken«. Erst als der SPD-Ortsverein Hatten zwei Jahre später den Unterbezirk aufforderte, für Abhilfe zu sorgen, wurden die Dötlinger Mandatsträger aufgefordert, die »Zählgemeinschaft« einzustellen. Die hielten sich aber nicht daran. Deshalb stellte der Ortsverein Hatten im Dezember 1979 den Antrag auf Parteiausschluß der Dötlinger Räte.

Weil diese ja aber nicht mit Kommunisten zusammengearbeitet hatten und außerdem dem Parteiwohl dienten (mit dem



Von Karl Nemsi

Als Theaterkritiker (»Die Vorstellung begann um 19.30 und dauerte bis 22 Uhr. Als wir herauskamen, regnete es. Auch das noch«) ist Alfred Kerr Legende. Als Lyriker ist er wenig erheblich, als politischer Schriftsteller weitgehend unbekannt. Jetzt liegen zwei seiner Exil-Bücher in einem Band vor

I

Es ist schon merkwürdig: An der »Bibliothek der verbrannten Bücher« (im Konkret Literatur Verlag) ging die bundesdeutsche Literaturkritik bislang ziemlich ungerührt vorbei — trotz der Namen Kantorowicz, Otten, Merz, Plievier, Kisch — und obwohl der Streit um die Exilliteratur, den der unglückselige Fritz J. Raddatz angezettelt hatte, breit über die Spalten der »Zeit« in die übrigen Feuilletons schwappte.

Jetzt endlich, mit der jüngsten Wieder-Veröffentlichung, Alfred Kerrs »Die Diktatur des Hausknechts« und »Melodien«, wird die Reihe beachtet. Eine Besprechung

»Nachtlich über dem Gebirgsfeld
Hört man manchmal I-A schrein;
Wenn dem Esel sonst nichts einfällt,
Fällt ihm meine Tante ein.«

IV

Als Kritiker kämpfte Kerr für Ibsen und setzte Gerhart Hauptmann durch — so sehr, daß bald kein Intendant mehr ohne Hauptmann auskam. Kerrs Sprach- und Schreibstil — keine Nebensätze und zahlreiche, oft kalauernde Wortschöpfungen — richteten sich gegen das verzopfte und schwülstige Bildungsdeutsch, das sich »unterm Strich«, in den Kulturspalten, breit machte. Mystifiziert wurde vor allem Kerrs Methode, jeden seiner Zeitungstexte in mit römischen Ziffern versehene kurze Abschnitte zu gliedern. Robert Musil hat das seitenlang zu deuten versucht, und die Identifikation Kerrs mit seinen römischen Zahlen ging offenbar weit: Sogar das letzte Interview mit ihm, das (1948) in einer deutschsprachigen Zeitung erschien, war von I bis XVI durchnumeriert. John Heartfield, der Fotomonteur, hat dieser Identifikation bildlich Ausdruck verliehen — und damit Kerr gleichzeitig auf ein angemessenes Maß verkleinert: Er schnitt ein Kerr-Portrait in horizontale Streifen und setzte römische Ziffern dazwischen.

V

Kerrs Selbstverständnis war, die Kritik als Kunstgattung zu etablieren beziehungsweise wieder einzusetzen. Neben sich ließ er eben noch Lessing gelten — als Vorläufer, versteht sich. »Der Wegfall der Kritik wäre der Wegfall einer hohen Kunstgattung«, schrieb er.

daritat im Schützengraben gelernt«; so verballhornte er — beklatscht von ehrenwerten Genossen, die sich an ihn und seinen Erfolg bei den »Bild«-Lesern verkauften — die über ein Jahrhundert bewahrten Werte der Sozialdemokratie. Die Forderung nach Disziplin verkam unter ihm zum Verlangen nach blindem Gehorsam, das Bekenntnis wurde zum demagogischen Kniff:

■ »Mich interessiert nicht, was die Partei beschließt, ich handle nach meinem Gewis-

humanistischen Ausschweifungen eines Fabrikanten, der »Cicero« sagen kann, und dem Bierseidel-Sozialismus der Kanalarbeiter Franke + Co.

(Das klingt ungerecht — und ist es auch: gemessen etwa am Vorsitzenden der CDU, der Quartalspfeife Helmut Kohl, ist Schmidt natürlich immer noch fast ein Denker. An einen CDU-Politiker wird ja auch nur der Anspruch gestellt, den vorhandenen Laden »zu schmeißen«, eine ordentliche Kapitalver-

Professor Higgins mit seiner Fair Lady und Bob Hope: »Mein Gott, er hat es«

FOTO: GUBB / LIAISON

der Partei zu folgen hat. Wenn dann in einem Nachbarland ein ordentlicher Sozialdemokrat zum Präsidenten gewählt wird, bricht bei Schmidts Panik aus, und Herr von Dohnanyi muß im Fernsehen versichern, daß Mitterands Wahl zwar ein tragisches Ereignis sei, über das man aber hinwegkommen werde.

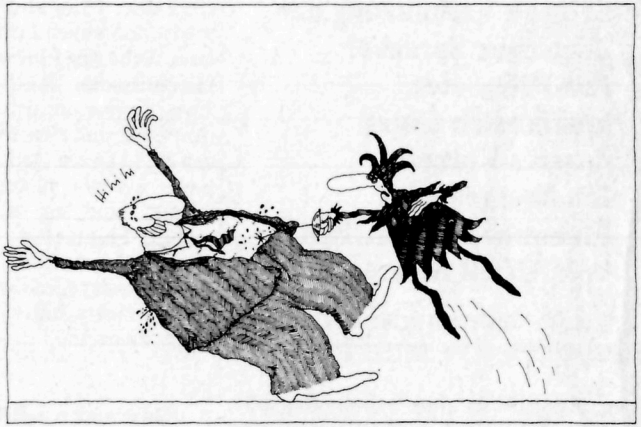
Es war einst nicht der schlechteste Charakterzug der SPD, daß sie sich plagte beim Umgang mit der bürgerlichen Staatsmacht, daß sie, was sie dennoch tat, mit Skrupeln tun mußte und deshalb ab und an »den Moralischen« kriegte. Das Regime Schmidt hat auch hier Remedur geschaffen: Moral ist Kinderkram, was gemacht wird, ist gut. Es war der furchtbare Menachem Begin, dessen Eltern in deutschen Konzentrationslagern umgebracht wurden, der die schon prinzipielle Amoral des Machers Schmidt vor Augen führte. Dabei ging es gar nicht um Schmidts plötzliches Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser — dies Recht war schon vor zehn, zwanzig oder dreißig Jahren begründet, als Helmut Schmidt noch nichts davon wissen wollte. Es ging um Schmidts Motiv: Ich brauche arabisches Öl, den Wunsch nach Waffenlieferungen kann ich nicht erfüllen, biete ich also was Billigeres an, was die Araber freuen muß: Heil Arafat! (Auch wenn der, nach den »gemeinsamen Wertvorstellungen« von Schmidt und Reagan, »Terrorist« ist.)

Das ist die Moral eines von US-Offizieren umerzogenen Hitlerjungen: Hart wie Mommsens Kruppstahl, flink wie ein Leopard II, zäh wie Chewing gum und ehrlich wie ein Hamburger (in USA eine Frikadelle zwischen Brötchen). Ein deutsches Unglück. □

... bewaffnet,...

... unbewaffnet,...

... verletzend,...



... tödlich,...

COUPON

Liefern Sie mir bitte das monatlich erscheinende PARDON zum Vorzugspreis von 39,60 DM (Ausland: 48,00 DM + Porto) für mindestens 12 Monate

Vorname .....

Name .....

Straße .....

PLZ/Ort .....

Unterschrift .....

Bitte keine Vorauszahlung leisten. Rechnung abwarten. Wichtiger rechtlicher Hinweis: Sie garantieren mir, daß ich diese Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich widerrufen kann.

pardon
DAS SATIREMAGAZIN

FOTO: ASSOCIATED PRESS

SCHMIDT, EIN DEUTSCHES UNGLÜCK

»Heil dem Chef« — Nancy Reagan im silbernen, links schulterfreien Kleid betritt mit Helmut Schmidt den Saal ... In den Oleanderbäumen glühen weiße Lampen. Die Gäste hören jetzt nicht Hillbilly-Songs wie unter Carter, sondern ein Allegro Mozarts, ein Adagio Samuel Barbers, ein Beethoven-Menuett, gespielt vom Juilliard-Quartett, Amerikas bestem. Vollendeter »Public Relations«-Mann, der er ist, empfiehlt Reagan die drei Musiker weiter.
»Frankfurter Allgemeine«

Ich fühle mich, als wäre ich heimgekommen.
Helmut Schmidt in Washington

MAN darf's ihm glauben: Dort, in Reagans Residenz, wo drei Männer vom Quartett Beethoven geigen, während der vierte versteckt unterm Baum harft und die Ledernacken zum Tanz aufspielen (den My-Lai-Waltz?), wo Bob Hope den 900.000-Mark-Auftritt vor der US-Garnison von San Salvador probt, in diesem Neandertal am Potomac, wo dem Bestialischen Stil beigebracht wird, weil »Eins, zwei, gsuffa« auch irgendwie »klassisch« ist, in diesem Nirwana des Kitschs, wo Frau Wirtin auch einen Kant hat, da muß Schmidt-Hamburg sich fühlen, als wär' er heimgekommen, to the land of the free and the home of the brave: Barmbek United.

»Deutschland ist ein Fels der Freiheit und des Friedens, auf den die Völker im Osten ihre Hoffnung richten können«, hatte Ronald Reagan seinem Bundeskanzler zugerufen, und in Schmidts Ohren muß es geklungen

nur Gefühle und lehnen die Verantwortung ab, was mit den Liedern geschieht, weil wir im Pinzip an nichts glauben.« Das muß man so lesen, wie Gabi Delgado-Lopez (der Sänger der jetzt mit Robert Görl zwei Mann starken Combo D.A.F.) es gesagt: zitterig und flickerig und gar nicht so sicher.

geh in die knie. wackle mit den hüften. klatsch in die hände. und tanz den mussolini. tanz den adolf hitler. beweg deinen hintern. und tanz den jesus christus

Es ist anstrengend, antiideologisch zu sein. Es ist nicht einfach, nirgendwo hinzugehören. Also gibt es nicht viel zu reden. Die Texte der D.A.F. sind kurz, minimalistisch; und es sind fast nur Gefühlsfetzen, die ausgedrückt werden, Gefühlsworte, die fast schon dementieren, was sie sagen.

ich bin so glücklich. und mir ist so schwindelig. wie ein kettenkarussell. wie die große achterbahn. du hast so schöne blaue augen. mein herz macht bum bum bum.

Nun dachte ich, alle amerikanischen Poeten mit Rock-Ambition seien jetzt befriedigt; Andy Shernoff — »Dictators«, Tom Verlaine — »Television«, Patti Smith ...

Insofern ist er ein Nachzügler: Jim Carroll, geboren und aufgewachsen in New York. Vom 12. Lebensjahr an schreibt er Gedichte, schreibt, schreibt, liest mit Lou Reed in Lesungen, und 1974, unterstützt von der PSG, bei Patti Smith, — und jetzt erscheint sein erstes Album. It's great! *Es ist zu spät, sich in Sharon Tate zu verlieben, aber es ist zu früh, mich nach den Worten auf meinem Grabstein zu fragen, ich glaube, es ist Zeit, daß ihr mal anfangt zu denken, zu bleiben wo ihr seid, statt dauernd rauszurennen in der Sucht, jemanden für eure Liebe zu finden.*

Die Jim Carroll-Band kann es genauso mit Springsteens E-Street Band aufnehmen wie mit den Stones. Für mich eine ebensolche Entdeckung wie vor *drei Jahren Joe Jackson.*

CBS 84 901

This is the one for the money, this is the one for the trees, this is the one called heaven, this is the one for me.

Also kein »one for the money, two for the show« mehr, — die Ablehnung des alten Rock-Business durch seine Erneuerung; melancholisch, eskapistisch ichverloren, — aber eine gute Musik.

WEA 58 320

COMPUTERWELT

Kraftwerk

Wir bleiben bei der Mode. Denn ihre bislang einzig gelungene Symbiose mit Musik heißt Kraftwerk. Bis hin zur MENSCH-MASCHINE, ihrem letzten Album, waren Kraftwerk sogar noch den Moden voraus, die sie z.T. Jahre später erst einholen sollauch nicht über die öden West-Coast-Wichser meckern.

EMI 1 C 064-46311

Fein

Ich mag Sampler, — deswegen auch diesen sehr liebevoll gemachten hier: *Die Wiener Rockschule (WEA 68033)* (das geht von A wie Ambros über die Mordbuben AG und Einstein hin bis zur gekonnten Schweinemusik von Supermax).

Psychedelic Jungle (ILP 009) von The Cramps, jetzt endlich auch in Deutschland veröffentlicht: Psychobilly aus New Yorks Underground. Da Capo, mehr als das:

Animal Now (Ariola 203 705) von The Ruts D.C., — das ist nichts anderes als die Gruppe Ruts ohne ihren an den Drogen krepierten Sänger Malcolm Owen; neben Stiff-Little Fingers die beste Geradeaus-Rock-Band in England zur Zeit.

Und weil ich doch Sampler so mag ... *Rising Stars of San Francisco (War Brigde 9005)* mit (u.a.) Readymates, Hol-

Linnenzworch

Wie isch doch die Falschheit so gross auf der Welt,/
Dass alle jonge Burscha misset zieha ens Feld./
Sie misset exerziera bei Wend ond bei Kelt,/
Bis se tauget, bis se tauget, bis se tauget fürs Feld./
Der Hauptma 'schtoth draussa, guckt seine Leit a./
»Se noch luschtig, sen no frehlich, 's kommt koiner dervo!«/
Ach wär doch mei Schatz bloss dem Hauptma sei Sohn,/
No wisst e ganz sicher, er käm scho dervo./
Was nützt ons dem Doktor sei Visitation./
Der Reiche ond die Feine, die schickt er dervo./
Die andre, die sen tauglich für Fussvolk ond Pferd,/
Ond a Kugl auf em Schlachtfeld sein se älle mol wert./
Isch es do no a Wonder, wenn oiner desertiert?/
Es gohot manchem Hond besser wie ons als Soldat./

Eulenspiegel L 9381

Pahl-Rugenstein

Generale für den Frieden

Generale und Admirale
W.G. v. Baudissin, Bundesrepublik — F. da Costa Gomes, Portugal — M. Harbottle, Großbritannien — G. Koumanakos, Griechenland — J. Marshall Lee, USA — M.H. v. Meyenfeldt, Niederlande — N. Pasti, Italien — A. Sanguinetti, Frankreich.
Leinen mit
vierfarbigem Schutzumschlag
376 Seiten, DM 36,—

Heinz Becker/Otmar Leist (Hrsg.)

Militarismus in der Bundesrepublik

Ursachen und Formen
Mit Abbildungen
140 Seiten, DM 9,—

Harold Rasch

NATO-Bündnis oder Neutralität?

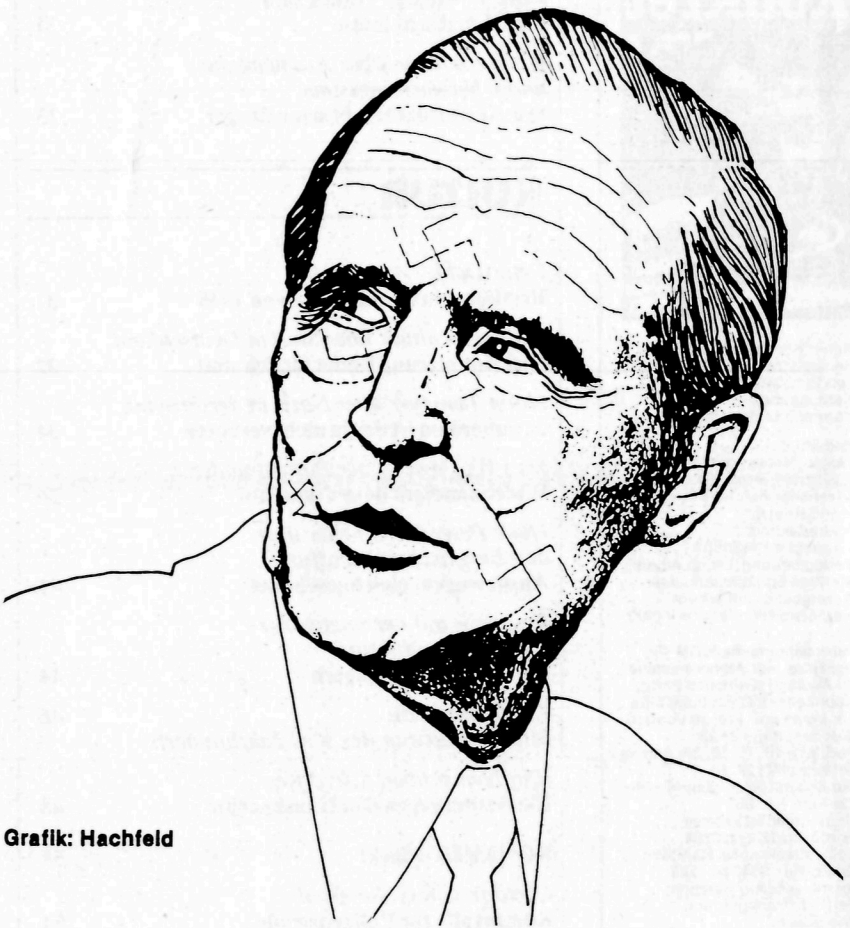
Plädoyer für eine neue Außenpolitik
137 Seiten, DM 12,80

Manfred Bosch

Nie wieder!

Literarische und publizistische Texte gegen den Krieg
Von der Jahundertwende bis heute
Mit zahlreichen Fotos und Illustrationen
210 Seiten, DM 12,80

Pahl-Rugenstein
Gottesweg 54 · 5000 Köln 51 Telefon (0221) 364051



Grafik: Hachfeld

Das nächste konkret erscheint am 30. Juli 1981

FÜR EILIGE

Da werden blitzartig Vorurteile, plumpe Klischees, abgenützte Denkschablonen entlarvt.
Südfunk

FÜR BILDUNGSURLAUBER

Egalia ist ein Buch, das man unter vielerlei Aspekten untersuchen kann — eine reiche Quelle für Seminar-, Magister-, Doktorarbeiten, etc.
Linguistische Berichte

FÜR BEIDE

Ich wünsche mir, daß sich viele Frauen und Männer einmal lesend in den Staat Egalia hineindenken — und das meine ich ohne Schadenfreude.
SFB

FÜR VORSICHTIGE

Ein feministischer Roman, sicher — doch einer, der nicht nur einem eingeschränkten Lesepublikum vorbehalten werden soll. **Südwest-Presse**

FÜR KRITISCHE

Das Überzeugendste an dieser witzigen Satire auf's Patriarchat ist: Es funktioniert. **Die Zeit**

GERT BRANTENBERG
DIE TÖCHTER EGALIAS
ROMAN ÜBER DEN KAMPF DER GESCHLECHTER
240 SEITEN, 19 MARK 80

FÜR SIE

Es leisten sich immer mehr Leser die Lektüre dieser vergnüglichen Story. **Für Sie**

FÜR DIDAKTIKER

Eine ebenso amüsante wie ernstgemeinte Aufklärungslektion. **FAZ**

FÜR GEWERBETREIBENDE

Das Buch ist ein Bestseller. Und das ist gut so.
2001-Katalog

Der Roman mußte in der Lage sein, auch den eingefleischtesten Chauvinisten nachdenklich zu stimmen — ein bißchen Intelligenz vorausgesetzt.
Arbeiterzeitung

Männer, die das Buch lesen, verzichten vielleicht, wo noch nötig, auf ein bißchen von ihrem nervenden männlichen Gehabe. **Praline**

FÜR SUPERLATIVISTEN

Es steht außer Frage, daß es die bisher lustigste Satire auf das Patriarchat geworden ist. Ein Roman also, den die streckenweise arg verbitterte Frauenbewegung dringend nötig hatte, weil sein böser Humor weit eher dazu angetan ist, die Absurditäten der nach wie vor gängigen Spielregeln zwischen Männern und Frauen 'aufzublatteln', als es auch die sachlichsten Argumente tun könnten. **Arbeiterzeitung, Wien**

Ich erkläre mir den enormen Erfolg damit, daß **DIE TÖCHTER EGALIAS** ein Lesebedürfnis befriedigt, das im Allgemeinen von feministischer Literatur eher frustriert wird. Selten hatten wir bisher was zum Lachen; hier aber wird feministische Theorie und Erfahrung in Form einer ungeheuer witzigen, bissigen und scharfsinnigen Satire auf's Patriarchat vermittelt. Ein kluges und geistreiches Buch, voll überraschender und entlarvender Beobachtungen, voll konstruktiver Phantasie. Uneingeschränkt zu empfehlen, ja **ein Meilenstein des Feminismus**, finde ich, wie Beauvoirs »Das andere Geschlecht«, Millets »Sexualität und Herrschaft« und Schwarzers »Der kleine Unterschied«. **Linguistische Berichte**

OLLE & WOLTER

Röth-Händle. Unnachahmlich im Geschmack. (Ob mit oder ohne Filter.)

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette enthält: Roth-Händle 1,4 mg Nikotin und 21 mg Kondensat (Teer), mit Filter 0,7 mg N und 12 mg K (Durchschnittswerte nach DIN)